BILDUNG SCHWEIZ

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH 1 | 2021

Jugendliche machen Medien

Wenn Medikamente berauschen

ADD Swiss+

PROUD TO PROTECT PEOPLE

WIRKSAMKEIT

Die einzigartige patentierte Genano-Technologie reinigt une dekontaminiert die Luft und eliminiert 99,99% der Mikroben bis hin zu **Nanopartikeln**, einschließlich Viren, Bakterien, Pollen und Verschmutzung.

STOP
COVID-19

+41 78 202 00 78 | contact@add-swiss.com | ADD-swiss.com

Ausgabe 1 | 2021 | 5. Januar 2021
Zeitschrift des LCH, 166. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum

Herausgeber/Verlag
Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH
- Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion
Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr, Fr bis 16 Uhr

Redaktion
- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
- Deborah Conversano (dc), stv. leitende Redaktorin
- Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
- Anna Walser (aw), Redaktorin Print/Online

Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz), Claudia Baumberger, Peter Krebs, Marina Lutz (Cartoon), Christian Urech, Roger Wehrli, Christa Wüthrich, Michael Merker/Christine Zanetti (Schulrecht)

Abonnemente/Adressen
Bestellungen/Adressänderungen: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet: www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement im Verbandsbeitrag (CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder: Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl. CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen
Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Jolanda Fraefel, j.fraefel@LCH.ch

Inserate/Druck
Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien, Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880
Verbreitete Auflage: 41 604 Exemplare
Total verkaufte Auflage: 41 593 Exemplare
(WEMF/KS-Beglaubigung)

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Der Erscheinungstermin der vorliegenden Ausgabe fällt heuer mit dem runden Geburtstag eines berühmten Schweizer Schriftstellers zusammen, der Gesellschaft und Politik kritisch hinterfragte und dessen literarisches Schaffen national wie international viel Anerkennung erfuhr: Friedrich Dürrenmatt. Am 5. Januar wäre er 100 Jahre alt geworden. Seine Prosa, aber auch seine Theaterstücke gehören an vielen Schulen noch immer zum Literaturkanon. Im Jubiläumsjahr 2021 finden zahlreiche Ausstellungen, Vorlesungen, Tagungen und Aufführungen statt – viele darunter aufgrund von Corona nur noch online. Unter www.duerrenmatt21.ch sind alle Termine auf einen Blick abrufbar. Zwar beschäftigen wir uns in dieser Ausgabe nicht weiter mit dem Schaffen Dürrenmatts, dafür aber mit der Arbeit von Alice Gabathuler, einer Autorin, die mit unermüdlicher Hingabe Jugendbücher schreibt. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ erzählt sie, wie sie ihre pubertierende Leserschaft in den Bann zieht und warum auch Erwachsene dringend ihre Bücher lesen sollten (ab S. 25).

Jugendliche müssen auf ihrem Weg ins Erwachsenenalter viele Hürden überwinden. Dabei spielt neben der Identitätsfindung auch der Leistungsdruck seitens Schule und Elternhaus, aber auch der Gruppendruck im Freundeskreis eine zentrale Rolle. Oft ist die Belastung so gross, dass es ein Ventil braucht. Ein solches kann der Konsum von Medikamenten sein. Gemäss einer aktuellen Studie nimmt die Anzahl der Jugendlichen zu, die Medikamente missbrauchen. Die Folgen können fatal sein. Im Beitrag «Zugedröhnt, bis der Atem stockt» blicken wir auf die Situation in der Schweiz und nehmen die bei Jugendlichen beliebten Pillen ins Visier (ab S. 16).

Um die Jugendlichen geht es auch in der Schweizer Jugendmedienwoche, kurz YouNews, die vom 11. bis 17. Januar stattfindet. An diesen sieben Tagen können sie hinter die Kulissen der Deutschschweizer Medien blicken, praktisch in den Redaktionen mitwirken und ihr Verständnis für den Journalismus schärfen. BILDUNG SCHWEIZ hat die 19-jährige Lea Hilff, Jungmoderatorin und diesjährige YouNews-Botschafterin, in Zürich getroffen und über ihr leidenschaftliches Engagement für den Journalismus gesprochen (ab S. 12).

Zum Schluss noch das: Der neue Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» widmet sich der Aufsichts- und Sorgfaltspflicht von Lehrerinnen und Lehrern. BILDUNG SCHWEIZ stellt ihn vor und hat bei LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans und Rechtsanwalt Michael Merker nachgefragt, warum das Gefühl für das Recht und die Rechtsprechung so wichtig sei.
Im Namen der Redaktion wünsche ich Ihnen zum neuen Jahr Gesundheit und Glück – und eine angeregte Lektüre!

Belinda Meier
Leitende Redaktorin

2021 wäre Friedrich Dürrenmatt 100 Jahre alt geworden. Grund genug, um die Lektüre seiner Werke wiederaufzunehmen. Foto: Pascal Meier

6 Die Neujahrsbotschaft der Zentralpräsidentin macht Mut für das kommende Jahr.

12 Lea Hilff ist Radiojournalistin und Botschafterin der diesjährigen Jugendmedienwoche.

16 Beliebt: Medikamente für den Rausch.

20 Grosse Aufsichts- und Sorgfaltspflicht: Rechtsanwalt Michael Merker weiss, was Lehrpersonen im beruflichen Alltag beachten müssen.

40 Die Ausstellung «Bildergeschichten» macht deutlich, dass Darstellungen immer auch Interpretationen sind.

Fotos auf diesen Seiten: Anna Walser, Claudia Baumberger, Roger Wehrli, iStock/fstop123, Maximiliano Wepfer

Titelbild: YouNews-Botschafterin Lea Hilff
Foto: Claudia Baumberger

AUS DEM LCH

6 Zum neuen Jahr: «Zeigen wir, was wir draufhaben!»
8 Präsidentinnen und Präsidenten LCH schätzen Faktenblätter
20 Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf
21 «Persönlich verantwortlich bleibt immer die Lehrperson»

AKTUELL

9 Ein Hauch von Hollywood im Schulzimmer
11 Onlinekonferenzen für traditionelles Symposium

PÄDAGOGIK

12 Mitmachen statt zuschauen
16 Zugedröhnt, bis der Atem stockt
19 Vielleicht ein «guter Flash», vielleicht der Tod

LESEN UND SCHREIBEN

25 «Unter keinen Umständen darf man sie langweilen»
27 In den sauren Apfel beissen

BILDUNGSFORSCHUNG

30 Wie Schülerinnen und Schüler den Fernunterricht sehen
32 Flipped Classroom – eine effektive Methode?

RUBRIKEN

3 IMPRESSUM
29 BILDUNGSNETZ
35 SCHULRECHT
36 BÜCHER UND MEDIEN
38 VERLAG LCH
40 AUSSTELLUNG
43 REISEN LCH
45 BILDUNGSMARKT
47 3 FRAGEN AN … | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

BERNADETTE FRICK
• Coaching für Lehrpersonen in belastenden Arbeitssituationen, für mehr Leichtigkeit und Freude im Schulalltag
• Lösungsorientierte Beratung nach der Methode von Markus Grindat
• Kostenloses Erstgespräch
Bernadette Frick www.bernadettefrick.ch 078 690 3582
GELUNGENE PÄDAGOGIK IST EIN TÄGLICHES KUNSTWERK.

a e i o u ä ö ü lang oder kurz zu schreiben?

e-mail: bargachter@gmail.com erklärt

Das Wichtiste lesen, wenn es noch neu ist.

www.LCH.ch > News

«Zeigen wir, was wir draufhaben!»

Schulbetrieb und Verbandsarbeit liefen 2020 trotz Coronakrise – wenn auch unter erschwerten Bedingungen – auf Hochtouren. Die Krise setzt sich auch 2021 fort, das Engagement für qualitativ guten Unterricht, für die Stärkung der Frühförderung und für die Weiterentwicklung der Tagesstrukturen ebenso.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Es schwingt viel Bedauern mit, wenn ich die diesjährige Neujahrsbotschaft mit der leider immer noch omnipräsenten Situation rund um das Coronavirus einleite. Nicht weil im zurückliegenden Jahr keine anderen wichtigen Begebenheiten festzuhalten wären – darauf komme ich später zurück –, sondern weil dieses Virus auch den Bildungssektor und insbesondere die Schulen mit ihren Schulleitungen, Lehrerinnen und Lehrern sowie deren Schülerinnen und Schülern noch immer fest im Griff hat.

Gesundheit – noch wichtiger denn je

Über die Situation während des Verbots des Präsenzunterrichts im Frühling, dessen Aus- und Nebenwirkungen sowie dessen Chancen und Risiken ist in der nahen Vergangenheit bereits genug berichtet und geschrieben worden. Die Hoffnung, dass nach der Sommerpause die Welt wieder in geordneteren Bahnen laufen würde, zerschlug sich schnell. Nach der Ferienzeit hatte auch die Schweiz mit explodierenden Fallzahlen zu kämpfen, was sich schlussendlich in den bekannten verschärften Massnahmen niederschlug: Maskenpflicht für Lehrpersonen und in den meisten Kantonen auch für Schülerinnen und Schüler ab der Oberstufe. Die steigenden Fallzahlen tangieren selbstverständlich auch immer noch das Schulpersonal und die Kinder und Jugendlichen. Die Situation an den Schulen, wenn Lehrpersonen kurzfristig ausfallen, Ansteckungen in Schulklassen verzeichnet werden und Quarantäne- oder gar Isolations-anordnungen die Folge sind, bleibt schwierig und konfrontiert die Schulen mit grossen, sich täglich verändernden Herausforderungen.

Als ob dies nicht genug wäre, befinden wir uns nun im Winter, was die Schulen vor weitere Probleme stellt. Im Wissen darum, dass sich das Coronavirus in schlecht belüfteten und dicht belegten Räumen gut verbreiten kann, stellt sich die Frage, wie der Schulunterricht über die Wintermonate zu bewerkstelligen ist. Tragen die Schülerinnen und Schüler fortan Mützen, Handschuhe und Daunenjacken im Schulzimmer? Gesundheitsfragen in der Schule sind für den LCH und seine Kantonalsektionen schon seit Längerem ein wichtiges Thema, haben aber nun mit dem Virus eine neue Dimension erreicht. Gut gelüftete beziehungsweise gut lüftbare Schulräume haben an Bedeutung gewonnen und müssen im Gesundheitskonzept einer Schule eine zentrale Rolle spielen.

«Gesundheitsfragen in der Schule sind für den LCH und seine Kantonalsektionen schon seit Längerem ein wichtiges Thema, haben aber nun mit dem Virus eine neue Dimension erreicht.»

Das Coronavirus bestimmte 2020 aber auch innerhalb des Dachverbands nicht nur den Alltag, sondern beeinflusste die Arbeitsabläufe massiv. So wurden zum Beispiel zahlreiche physische Treffen, Tagungen und Veranstaltungen abgesagt, verschoben oder ins Netz verlegt. Die LCH-Maschinerie lief trotz dieser Hürden auf Hochtouren weiter.

Neuer Leitfaden zur Haftpflicht

In diesem Zusammenhang ganz besonders zu erwähnen ist der neu entstandene Leitfaden zur rechtlichen Verantwortlichkeit der Lehrpersonen (vgl. S. 20). Unter der engagierten und fachkundigen Leitung unserer Zentralsekretärin Franziska Peterhans, die zusammen mit dem Autor und Rechtsanwalt Michael Merker und weiteren Fachpersonen wesentlich zum Gelingen dieses wichtigen Leitfadens beigetragen hat, ist ein kleines und praktisches «Nachschlagewerk» entstanden, das man in der Schweizer Bildungslandschaft nicht ignorieren kann. Sowohl für Lehrerinnen und Lehrer als auch für Schulleitungen und Behörden ist es wichtig, durch die Kenntnis der Rechtslage und Rechtspraxis bestehende Unsicherheiten zu Aufsichts- und Sorgfaltspflichten zu vermindern, um so einen lebendigen Schulbetrieb zu ermöglichen.

Lehrpersonen tragen tagtäglich eine grosse Verantwortung. Wie im Berufsleitbild und in den Standesregeln des LCH festgehalten, nehmen sie gegenüber den ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schülern eine umfassende Aufsichts- und Sorgfaltspflicht ein. Damit bewegen sich Lehrpersonen im beruflichen Alltag im Spannungsfeld zwischen der Möglichkeit einer freien Unterrichtsgestaltung und der Pflicht eines sorgfältigen Umgangs mit Risiken. Zu einer professionellen Umsetzung des Berufsauftrags gehören deshalb neben den pädagogischen, didaktischen und methodischen Kompetenzen zwingend auch fundierte Kenntnisse der Haftungssituation. Die rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen betrifft in besonderem Masse Unfälle im Sport- oder Schwimmunterricht, während Klassenausflügen und -lagern, aber auch im Textilen und Technischen Gestalten. Passiert etwas, ist das für alle Betroffenen schlimm. Und nicht selten braucht es neben der persönlichen Bewältigung auch eine rechtliche. Dass solche Verfahren nicht immer mit einem Freispruch für die involvierten Lehrpersonen

enden, ist ebenso eine Realität. In dem Sinne empfehle ich Ihnen, den Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» als Nachschlagewerk für Ihre elektronische Bibliothek anzuschaffen.

Auch im neuen Jahr wird sich der LCH weiteren wichtigen Themen zuwenden. Die Bedeutung der Frühförderung und die Kinderbetreuung im Schweizer Bildungssystem werden dabei mit Sicherheit einen zentralen Platz einnehmen. So lancieren LCH und SER im September 2021 gemeinsam den alle zwei Jahre stattfindenden Schweizer Bildungstag, zu dem namhafte Fachleute sowie Politikerinnen und Politiker eingeladen sind. Mit diesem nationalen Anlass wollen die beiden Verbände die familienergänzende Betreuung und damit die Tagesstrukturen weiter vorantreiben.

Der Lehrberuf ist systementscheidend!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die wertvolle Arbeit, die Sie auch im vergangenen Jahr 2020 geleistet haben. Einmal mehr ist klar geworden, wie zentral und wichtig Ihr tägliches Engagement für unsere Gesellschaft ist. Der Lehrberuf ist nicht nur systemrelevant, sondern systementscheidend. Darauf können

«Bleiben wir in gutem Kontakt mit den Eltern und versuchen wir immer wieder aufzuzeigen, wie vielschichtig und vielfältig unsere Arbeit ist.»

Sie stolz sein! Nutzen wir diese Erkenntnis – auch wenn sie noch so spät kommt – zu unseren Gunsten! Bleiben wir in gutem Kontakt mit den Eltern und versuchen wir immer wieder aufzuzeigen, wie vielschichtig und vielfältig unsere Arbeit ist. Nehmen wir den Impuls aus dem Fernunterricht mit und bereichern unseren Unterricht weiterhin – und jetzt erst recht – mit digitalen Lehrmethoden. Die soziale, kreative und kommunikative Kompetenzvermittlung vergessen wir dabei selbstverständlich nicht. Denn trotz oder gerade wegen vermehrtem Gebrauch digitaler Technologien nehmen kritisches Denken, Problemlösestrategien, Kommunikation, Kollaboration, Kreativität, Ethik, Empathie und Neugier einen hohen Stellenwert in der Schule ein.

Wir Lehrerinnen und Lehrer spielen eine wichtige Rolle, wenn es um das Bild der Schule nach aussen geht. Das hat man in der Coronakrise mehr als deutlich gesehen. Nehmen wir dies mit in den Alltag im neuen Jahr und zeigen wir der Gesellschaft, was wir draufhaben! Der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz setzt sich weiterhin dafür ein, dass

Dagmar Rösler, Zentralpräsidentin LCH. Foto: zVg

diese Erkenntnis in alle Bereiche der Politik und der Öffentlichkeit gelangt, die Anerkennung des Berufs gesteigert wird und sich damit die Anstellungsbedingungen stetig verbessern.

Im neuen Jahr wünsche ich Ihnen im Namen des LCH von Herzen alles Gute und für alle weiteren Herausforderungen, die Sie rund um die Schule und Ihren Unterricht bestimmt noch antreffen werden, viel Kraft und die nötige Gelassenheit. ■

Präsidentinnen und Präsidenten LCH schätzen Faktenblätter

Die zweitägige Präsidentenkonferenz des LCH im November 2020 hat als Onlinekonferenz stattgefunden. Ihre Beschlüsse haben die Präsidentinnen und Präsidenten danach per Post eingereicht. Sie entschieden über die Verkleinerung des LCH-Stands an der Swissdidac und gaben ihre Einschätzungen zum Format Faktenblatt ab.

Am 20. und 21. November 2020 hätte die zweitägige Präsidentenkonferenz des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in Flüeli-Ranft (OW) stattgefunden. Aufgrund der Coronapandemie wurde stattdessen am 21. November eine Onlinekonferenz für einige Geschäfte abgehalten. BILDUNG SCHWEIZ hat darüber berichtet (Ausgabe 12 | 2020).

Starke Präsenz, weniger Kosten

Die Beschlüsse über die Geschäfte haben die Präsidentinnen und Präsidenten per Post eingereicht – nach Redaktionsschluss der Dezemberausgabe. Unter anderem entschieden sie über eine mögliche Verkleinerung des LCH-Stands an der Bildungsmesse Swissdidac in Bern. Eine Verkleinerung soll dem Verband Kostenersparnisse von 8300 Franken pro Jahr einbringen. Dem Vorschlag stimmten mit einer Enthaltung alle Präsidentinnen und Präsidenten zu. Einige meldeten zurück, sie begrüssten diese Massnahme und erachteten sie darüber hinaus als «sehr sinnvoll».

Faktenblatt wird geschätzt

Die Geschäftsleitung LCH stiess zudem die Diskussion zu Format und Inhalt der Faktenblätter LCH an. Sie wollte unter anderem erfahren, ob die Mitgliedsorganisationen das Format Faktenblatt als hilfreiche Ergänzung zu den bestehenden Formaten erachten. Mit Ausnahme einer Enthaltung tun dies alle Mitgliedsorganisationen. Der Verein Schweizer Gymnasiallehrerinnen und -lehrer schrieb zum Beispiel dazu: «Das ist ein sehr wichtiges Format für das Argumentieren gegenüber der Bildungspolitik und der Öffentlichkeit. Entscheidend ist, dass das Blatt genügend und gute wissenschaftliche Belege aufweist.» Vom Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus kam die Rückmeldung, dass derzeit alles vom Coronavirus überlagert werde und stattdessen Themen wie Klassenassistenzen aufgegriffen werden könnten. Bisher hat der LCH zwei Faktenblätter erstellt, eines zur Resilienz und eines zur Klassengrösse.

Anna Walser

Weitere Informationen

www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > Ausgaben > 12 | 2020

www.LCH.ch > Publikationen > Faktenblätter

Ein Hauch von Hollywood im Schulzimmer

Das LernFilm Festival 2021 sucht Schülerinnen und Schüler, die als Lernfilm-Produzierende durchstarten. Ausgezeichnet werden Lernfilme aller Schulstufen. Zu gewinnen gibt es tolle Preise und viel Applaus.

Lernfilme zu produzieren, fördert vielfältige Kompetenzen: den Umgang mit Medien, das Arbeiten in der Gruppe und das Verstehen und Erklären eines bestimmten Themas. Eine Verbindung zum Lehrplan 21 lässt sich neben den einzelnen Fachbereichen insbesondere bei den überfachlichen Kompetenzen und dem Modul «Medien und Informatik» herstellen.

Verstehen, erklären, filmen!
Lehrpersonen finden auf der Website des LernFilm Festival hilfreiche Unterlagen wie Anleitungen, Kopiervorlagen, Beurteilungsraster und Tipps für den Einsatz im Unterricht. Um am Wettbewerb mitzumachen, wählen Schülerinnen und Schüler ein aktuelles Thema aus dem Unterricht oder überlegen sich eines zum Motto des diesjährigen Sonderpreises «Geknipst, geschützt – von Fotofallen, Bilderpiraten und dem Recht am eigenen Bild». Das Format (Legetechnik, Realfilm, Stop Motion etc.) für den Lernfilm, der nicht länger als drei Minuten dauern darf, ist frei wählbar. Die realisierten Lernfilme können bis am 4. April 2021 unter www.lernfilm-festival.ch eingegeben werden.

Das Festival im Klassenzimmer
Die kreativsten und lehrreichsten Lernfilme werden online in Zusammenarbeit mit SRF mySchool prämiert. Schulklassen können im Stream mitfiebern und erfahren live, ob sie gewonnen haben. Das LernFilm Festival ist ein Non-Profit-Projekt und wird seit 2012 von der LerNetz AG durchgeführt. (pd)

Aufwendig, aber mit tollen Resultaten: Filmproduktion mit Stop Motion.
Foto: LernFilm Festival

Weiter im Netz
www.lernfilm-festival.ch

KINDERTAGESSTÄTTEN

Hohe Elterntarife

In der Schweiz werden heute ungefähr 180 000 bis 200 000 Kinder im Vorschul- und Schulalter in insgesamt 3200 Einrichtungen familienergänzend betreut. Dies geht aus dem Bericht «Überblick zur Situation der familienergänzenden Betreuung in den Kantonen» hervor, der Ende September 2020 erschienen ist. Die Konferenz der kantonalen Sozialdirektorinnen und -direktoren (SODK) hat ihn bei Ecoplan in Auftrag gegeben. Mitfinanziert wurde er von der Jacobs Foundation. Für den Bericht wurden die kantonalen Anforderungen an die Qualität, die Finanzierungsstruktur sowie die Verfügbarkeit von statistischen Angaben zum Angebot und zur Nachfrage untersucht. Die Zahlen und Informationen, die nun erstmals in diesem Bericht zusammengetragen wurden, stellen eine wichtige Grundlage dar, um das Kinderbetreuungsangebot in der Schweiz einzuordnen und weiterzuentwickeln.

Pädagogisches Konzept fehlt
Die kantonalen Unterschiede in der Ausgestaltung des Angebots seien gross, stellt Ecoplan in der Zusammenfassung des Berichts fest. Obschon in allen Kantonen ein pädagogisches Konzept die Voraussetzung für die Bewilligung einer Kindertagesstätte bilde, fehlten die konkreten Vorgaben weitgehend. Weitere Faktoren, die zur Qualität der Kinderbetreuung beitragen, betreffen die Ausbildung des Personals, den Betreuungsschlüssel und die Zuständigkeit und Beteiligung bei der Finanzierung. Auch hier hat die Untersuchung dieser Faktoren gezeigt, dass die kantonalen Unterschiede mehrheitlich gross sind.

Finanzielle Entlastung der Eltern wird geprüft
Einzig bei den Elterntarifen besteht eine vergleichbare Situation: «Die familienergänzende Kinderbetreuung wird in der Schweiz zum grössten Teil durch die Eltern finanziert. Dabei sind Elterntarife im Vergleich zu den anderen europäischen Ländern sehr hoch.» In ihrer Medienmitteilung vom 4. Oktober 2020 schreibt die SODK dazu: «Die SODK wird zusammen mit der (...) EDK in den nächsten Monaten analysieren, welche Möglichkeiten bestünden, Eltern stärker finanziell zu entlasten (...).» Die ergänzenden Finanzhilfen des Bundes zur Reduktion der Elternbeiträge seien ein erster wichtiger Schritt. Ebenso seien Finanzierungsmodelle mit Beteiligung der Arbeitgeber zu begrüssen. Der LCH forderte bereits 2004 den flächendeckenden Auf- und Ausbau von Tagesstrukturen. Derzeit ist ein Positionspapier in Bearbeitung, das die Sicherstellung der Qualität in den Fokus nimmt. Das Papier soll im Herbst 2021 veröffentlicht werden.

Belinda Meier

PK-NETZ TAGUNG

2. Säule auf dem Prüfstand

Am 2. Dezember 2020 hat die PK-Netz Tagung digital stattgefunden. Auf dem Programm standen ein Podium zur Reform der beruflichen Vorsorge und Referate zu den Auswirkungen des Coronavirus auf die 2. Säule sowie zur Mitbestimmung des Personals beim Wechsel der Pensionskasse. Auf dem Podium sei man sich über den Reformdruck einig gewesen, schreibt das PK-Netz in seiner Medienmitteilung zur Tagung. Bei der Frage, welche Kompensationsmassnahmen wie finanziert werden sollen, wurden die politischen Differenzen aber offenkundig, heisst es weiter. Das PK-Netz ist die grösste Plattform der Arbeitnehmenden in der 2. Säule. Der LCH ist einer von 16 Arbeitnehmendenverbänden, die das PK-Netz tragen. (pd/aw)

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

WEITERBILDUNG

Wir bilden weiter.

Bestens vorbereitet auf alles, was kommt.
Seien Sie sicher: Die Durchführung unserer Weiterbildungsangebote passt sich den aktuellen und kommenden Gegebenheiten an. Ob inspirierendes Kurzreferat oder vertiefender CAS-Lehrgang, Online-Coaching oder individualisierte Weiterbildung für Ihre Bildungsorganisation: die Angebote richten sich an Expertinnen und Experten im Bildungsbereich, die diese herausfordernde Zeit aktiv nutzen möchten.

phzh.ch/wirbildenweiter

Onlinekonferenzen für traditionelles Symposium

Das Bildungs- und Schulleitungssymposium (Wels) wird 2021 erneut online stattfinden. Neu wird das Symposium auf zwei kostenlose Konferenzen im Februar und September aufgeteilt. Diese widmen sich der Bildungsforschung in Zeiten von Corona und der Innovation in der Schul- und Unterrichtspraxis.

Am World Education Leadership Symposium (Wels) 2020 diskutierten rund 1200 Expertinnen und Experten aus 90 Ländern zu Herausforderungen und Lösungen für die Bildung und die Schule der Zukunft. Aufgrund der guten Erfahrungen hat sich das Organisationsteam der Pädagogischen Hochschule Zug entschieden, das Bildungs- und Schulleitungssymposium 2021 erneut online durchzuführen und in zwei Formate aufzuteilen.

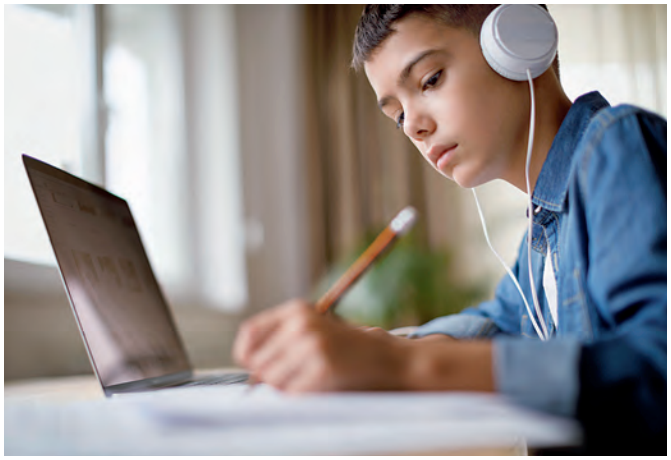
«Wels Focus» am 1. Februar 2021 steht unter dem Motto «COVID-19 und Bildungsforschung». Im Zentrum der Vorträge und Diskussionen steht das nationale und internationale Monitoring der aktuellen Schulsituation. Dazu werden sich die Teilnehmenden mit gesellschaftlichen Krisen und deren Auswirkungen auf Schule und Bildung auseinandersetzen. «Wels Main» wird vom 28. bis 30. September 2021 als Onlinekonferenz mit Plenums- und Parallelprogrammanteilen stattfinden. Das Plenumsprogramm ist dem Thema «Innovation für Praxis. Innovation in Praxis» gewidmet. Die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Informationen finden sich unter www.wels.edulead.net (pd/mw)

DEMOKRATIEPREIS

Auszeichnung für innovative Projekte

Aus Anlass der Coronakrise zeichnet die Neue Helvetische Gesellschaft (NHG) herausragende Leistungen und Projekte von Personen, Gruppen oder Organisationen mit dem 4. Demokratiepreis im Gesamtwert von 10 500 Franken aus. Solidarische Aktivitäten, Formen der politischen Partizipation oder innovative Bildungsangebote, die einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt geleistet haben, sind hier angesprochen. Im März 2020 waren die Volksschulen und Bildungsinstitutionen in der Schweiz aufgrund des Lockdowns geschlossen. Fernunterricht und E-Learning waren angesagt. Wie haben Schulen und Hochschulen diese Herausforderung gemeistert? Welche neuartigen Lernangebote wurden erarbeitet und mit digitalen Mitteln gelöst?

Die NHG möchte Leuchtturmprojekte auszeichnen, die zum Nachahmen anregen. Die Onlineanmeldung ist bis 31. Januar 2021 unter www.demokratiepreis.ch möglich. Für weitere Fragen und Informationen steht Moria Zürrer, Mitglied der NHG Winterthur, per E-Mail an moria.zuerrer@demokratiepreis.ch zur Verfügung. (pd)



Innovative Ideen für die Zeit des Fernunterrichts sollen mit dem Demokratiepreis gewürdigt werden. Foto: iStock/damircudic

VOLKSSCHULE

Statistik zur Sonderpädagogik

Im Schuljahr 2018/19 nahmen 4,8 Prozent der Lernenden der Volksschule in der Schweiz verstärkte sonderpädagogische Massnahmen in Anspruch. Dies geht aus der «Statistik der Sonderpädagogik» hervor, die das Bundesamt für Statistik am 30. November 2020 publizierte. 6,1 Prozent der Knaben erhielten Unterstützung, bei den Mädchen waren es 3,3 Prozent. Bei den ausländischen Schülerinnen und Schülern waren es 6,4 Prozent gegenüber 4,1 Prozent bei den Schweizerinnen und Schweizern. Das Personal für zusätzliche sonderpädagogische Massnahmen besteht hauptsächlich aus Frauen. In Vollzeitäquivalenten beträgt bei der Schulischen Heilpädagogik der Frauenanteil schweizweit 84 Prozent. Kantonal variiert dieser Wert zwischen 66 und 89 Prozent. In den Fachbereichen Psychomotorik, Logopädie und Förderunterricht für fremdsprachige Lernende sind 92 bis 94 Prozent des Personals Frauen. In manchen Kantonen sind diese Bereiche mit 100 Prozent Frauenanteil eine reine Frauendomäne. (pd/dc)

WAS, WANN, WO

LGBTIQ und Schule

Die Schule begleitet Kinder in einer wichtigen Entwicklungsphase, in diese Zeit fällt auch die Entwicklung der eigenen sexuellen Identität. Kinder und Jugendliche werden dabei mit gesellschaftlichen Normen und Werten konfrontiert. An der Tagung «LGBTIQ und Schule» der beiden Fachstellen «jumpps» und «liebesexundsoweiter» werden die Bedürfnisse von LGBTIQ-Schülerinnen und -Schülern formuliert und Basiswissen bei der Unterstützung dieser Kinder und ihrem Umfeld vermittelt. Die Tagung ist für den 13. März 2021 in Zürich geplant, das coronabedingte Verschiebedatum ist der 25. September 2021. Weitere Informationen: www.lgbtiq-schule.ch

Wie Sprache in den Kopf kommt

Der Erwerb der Muttersprache beginnt nicht erst, wenn Kinder anfangen, die ersten Wörter von sich zu geben. Martin Meyer, Titularprofessor am Lehrstuhl Neuropsychologie der Universität Zürich, untersucht zusammen mit seiner Arbeitsgruppe die Zusammenhänge zwischen Sprache, Hören und Gehirn. In seinem Vortrag wird er anschaulich skizzieren, wie sich das Gehirn von der vorgeburtlichen Reifung über die Geburt hinaus bis zum Ende des ersten Lebensjahres entwickelt. Die Veranstaltung findet im Vortragszyklus «Kosmos Kind» am 30. März 2021 um 18 Uhr in der Akademie für das Kind in Zürich statt. Ursprünglich war sie für Dezember 2020 geplant. Weitere Informationen: www.fuerdaskind.ch/vortragszyklus

Mitmachen statt zuschauen

Text und Fotos:
Claudia
Baumberger

In der Schweizer Jugendmedienwoche YouNews können Jugendliche hinter die Kulissen der Medien schauen und mit Profis zusammenarbeiten. Neu wirbt eine jugendliche Botschafterin, Lea Hilff, für diese Woche. BILDUNG SCHWEIZ hat die 19-jährige Jungmoderatorin getroffen.

Lea Hilff stand gerade vor dem Rheinfall, als ihr Smartphone klingelte, das Wasser übertönte beinahe die Stimme am Telefon. Am anderen Ende war Michael Marti, Mitglied der Chefredaktion Tamedia. «Möchtest du YouNews-Botschafterin werden?», fragt Marti Lea Hilff. Die 19-Jährige hat im Sommer 2020 die Matura gemacht und ist seither Praktikantin bei Radio 24. Während eines Austauschjahres in den USA hatte sie an einem Broadcast-Programm teilgenommen, einer Art Schulfach zum Thema Radio. «Da hat es so richtig gefunkt, und zurück in der Schweiz habe ich einen grossen Teil meiner Freizeit beim Jugendradio 4TNG verbracht und die Maturaarbeit über das Radio geschrieben.» Weil Chefredaktoren und Programmleiterinnen manchmal wenig von den Bedürfnissen der Jugendlichen wissen, nahm Hilff vom Jugendradio aus an Treffen teil, wo sie den meist etwas älteren Personen erklärte, wie die Jugendlichen ticken. Und ja, sie hat gleich zugesagt, Botschafterin von YouNews zu werden. In dieser Funktion ist sie nun die Schnittstelle zwischen den Jugendlichen und den Medienschaffenden. Sie macht beispielsweise mit kurzen Werbeclips auf YouNews aufmerksam.

Jugendliche entdecken die Medienwelt

«Die Schweizer Jugendmedienwoche YouNews ist ein wenig wie ein Zukunftstag der Medienberufe», erklärt Lea Hilff. Es gebe keinen Lehrgang zur Moderatorin und doch sei es ein Beruf, den man anstreben könne. Man rutsche hinein, brauche dann aber viel Fleiss und es sei zuweilen auch ein Knochenjob. «Zudem können Jugendliche dank YouNews hinter die Kulissen schauen und sehen, wie ein Produkt entsteht. Man kriegt eine exklusive Backstage-Tour – das lohnt sich!», wirbt Botschafterin Hilff.

Die nächste Schweizer Jugendmedienwoche YouNews findet vom 11. bis 17. Januar 2021 statt. Dabei können Jugendliche bei den wichtigsten Schweizer Medienhäusern gemeinsam mit Profis Artikel schreiben, Videos drehen, Radioshows moderieren oder auf Social-Media-Plattformen Storys posten. Das Ziel der 2018 lancierten YouNews ist: Journalismus verstehen, Journalismus erleben, Journalismus mitgestalten. Die in der Medienwoche entstandenen Artikel, Radio- und Videobeiträge werden im entsprechenden Gastmedium publiziert. Schulklassen oder Gruppen von Jugendlichen zwischen 13 und 20 Jahren und ihre Lehrpersonen können sich unter dem jeweiligen Projektbeschrieb für eine Teilnahme bewerben. Die Medienhäuser wählen dann selbstständig aus.

Mit Leidenschaft und Gspüri zum Erfolg

«Ich bin definitiv mit dem Radiovirus infiziert», sprudelt es aus Lea Hilff hervor. Sie hat ein fröhliches Gemüt und weiss sehr genau, wie sie die Hörer und Hörerinnen in den Bann ziehen kann. «Mit Liideschaft, uf de Punkt und für de Mänsch», lautet ihr Motto. «Die Technik kann man lernen, an der Stimme kann man arbeiten, aber die Leidenschaft und das Gespür für Menschen muss man mitbringen.» Gute Aufhänger für Geschichten böten Themen, die bei den Zuhörenden ein «Wow – Jö – Aha – Ich auch» auslösten. Gerne flicht sie Beobachtungen, Gefühle und Begebenheiten aus dem Alltag ein: «Heute auf dem Weg zum Studio war eine grosse Pfütze auf der Strasse – würdet ihr da auch gerne einfach mal hineinspringen, damit es so richtig spritzt?» Es seien nicht nur die grossen Themen, die bewegen, sondern auch kleine, feine Geschichten berührten. Sie schätzt an der

Die 19-jährige Lea Hilff sammelt in einem Praktikum Erfahrungen bei Radio 24.

Als Botschafterin der Medienwoche YouNews will sie andere Jugendliche motivieren, die Medienwelt näher kennenzulernen.

Radioarbeit, dass sie ihre grosse Neugier und ihr Interesse für Menschen einbringen kann. Ihr gefällt auch, dass jeder Tag anders ist: «Medienarbeit ist kein 9-to-5- oder 08/15-Job. Wenn man mit Leidenschaft arbeitet, bleibt man auch gerne mal eine Stunde länger. Es gibt keine Routine: Ich habe keine Ahnung, was ich am Montag machen werde, das gefällt mir.»

«Für viele Jugendliche sind Social Media der Zugang zu herkömmlichen Medien – ich hoffe, dass YouNews ihnen zeigen kann, dass ihre Talente und Interessen in der Medienwelt gefragt sind.»

Social Media als Inspiration

«Sobald man die Autoprüfung hat, wird man Radiohörer, schliesslich will man ja wissen, wo es einen Stau gibt!» Das ist Lea Hilffs Kurzformel, weshalb sich der Medienkonsum mit dem Alter verändert. Selbst ist sie passive Social-Media-Nutzerin: Was privat läuft und was die Promis tun, darüber hält sie sich mit den sozialen Netzwerken auf dem Laufenden. Auch kleine Geschichten und Inspiration sucht sie dort, selber postet sie jedoch nur selten. Sie weiss, dass sich die Jugendlichen fast nur über die sozialen Medien informieren und von den herkömmlichen Medien höchstens die Push-Meldungen lesen, wenn diese «kurz, knackig und schnell» seien. Bei ihr sei das gleich gewesen, aber jetzt lese sie berufsbedingt auch längere Texte. «Für viele Jugendliche sind Social Media der Zugang zu herkömmlichen Medien – ich hoffe, dass YouNews ihnen zeigen kann, dass ihre Talente und Interessen in der Medienwelt gefragt sind», betont Hilff.

Lea Hilff hat festgestellt, dass man das Radiopublikum auch mit kleinen, feinen Geschichten berühren kann.

Vom Land in die Stadt

Aufgewachsen ist die 19-Jährige in Villnachern, «einem kleinen Kuhdorf im Aargau», wie sie augenzwinkernd sagt. Vielleicht gerade weil sie auf dem Land aufgewachsen sei, liebe sie das Reisen und auch das Leben in Städten. Als Kind sei sie sehr scheu gewesen und habe nur sehr leise gesprochen: «Meine Primarlehrerin ‹würde hinten rausfallen›, wenn sie mir jetzt begegnen würde!», lacht Hilff. Heute ist sie quirlig, gesprächig und vor allem: Wenn sie sich etwas in den Kopf setzt, dann zieht sie das durch. So hatte sie sich auch einmal selbst für die Jugendmedienwoche YouNews beworben, erhielt aber keinen Zuschlag. Resigniert hat sie nicht: «Nicht aufgeben, weitermachen» ist ihr Motto, das sie auch anderen Jugendlichen vermitteln möchte. Offen sein für Neues, etwas ausprobieren, das ist es, worauf es für sie ankommt. Manchmal klappt es, manchmal nicht sofort, aber sie ist überzeugt: «Wenn man Willen und Leidenschaft hat, bringt man es weit.»

Nervenkitzel Radiomoderation

In ihrem sechsmonatigen Praktikum bei Radio 24 darf Hilff noch nicht live moderieren, aber sie bereitet kleinere Beiträge vor oder macht Strassenbefragungen, die dann über den Äther verbreitet werden. Beim Jugendradio hat sie hingegen schon Moderationserfahrung gesammelt: «Der Nervenkitzel, live vor dem Mikrofon zu reden und live gehört zu werden, macht die Radioarbeit aus», erklärt Hilff. Gerne möchte sie auch einmal Fernsehluft schnuppern – noch mehr Nervenkitzel. Allerdings müsse man beim Fernsehen dann nicht nur gut klingen, sondern auch gut aussehen, meint sie lachend. Vorbilder sind für sie Dominik Widmer, Moderator bei Radio 24, mit dem sie im Praktikum zusammenarbeitet, und Mona Vetsch. «Ich würde sie gerne einmal treffen.» Wie geht es nach dem Praktikum weiter? Lea Hilff möchte eine Medienausbildung machen und vielleicht später auch noch studieren. Sie erzählt, dass sie soeben einen der begehrten Plätze an der CH Media Academy erhalten hat, die im Frühling 2021 startet. Diese neue, zweijährige, praxisorientierte trimediale Ausbildung bildet junge Talente in den Bereichen TV, Radio und Online in Journalismus aus. Lea Hilff, ein Name, den es sich zu merken gilt. Wo steht sie in 19 Jahren? Leitet sie einst einen digitalen Radiosender oder wird sie die «Arena» im Schweizer Fernsehen moderieren? ■

Weiter im Netz

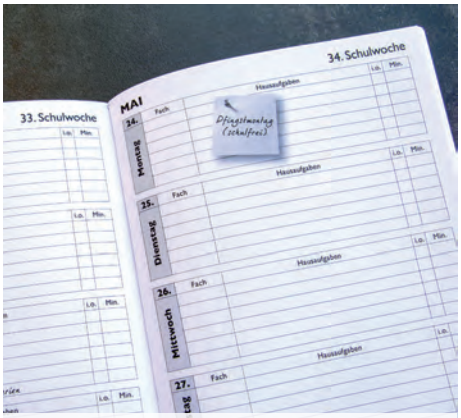
www.younews.ch
www.chmedia-academy.ch

WWW.HAUSAUFGABENHEFT.CH

DAS MASSGESCHNEIDERTE HAUSAUFGABENHEFT

Stelle für Deine Schule oder Deine Klasse ein individuelles und personalisiertes Hausaufgaben- und Kontaktheft zusammen.

Bestelle unverbindlich ein kostenloses Ansichtsexemplar.



Es stehen Dir viele vorgefertigte Seiten zur Verfügung.

Füge kostenlos zusätzliche Seiten ein oder passe die vorgefertigten Seiten an.

MOSBERGER DESIGN

Nadja Mosberger
Migelweg 1b | 8855 Wangen SZ
079 414 20 96
info@hausaufgabenheft.ch
www.hausaufgabenheft.ch

Veranstalte einen Malwettbewerb an Deiner Schule. Das Siegerbild ziert den Umschlag für ein Jahr.

Hochwertige und strapazierfähige Klebebindung.

Zugedröhnt, bis der Atem stockt

Die Anzahl der Jugendlichen, die rezeptpflichtige Medikamente konsumieren, um sich zu berauschen, nimmt zu. Der Risiken sind sie sich kaum bewusst. Die Folgen sind fatal.

Schlaftabletten, Hustensirup und Sprite mischen – kann das überhaupt gefährlich sein? Und kann Xanax wirklich zum Tod führen? Für viele Jugendliche scheinen rezeptpflichtige Beruhigungs- und Schmerzmittel eine «harmlose» Berauschungsoption zu sein. Doch sie liegen falsch. Am 5. Oktober 2020 stirbt ein 15-Jähriger in Basel. Medien sprechen von einem Medikamentencocktail. Am 16. August 2020 werden im Kanton Zürich zwei Jugendliche tot aufgefunden. Auch sie scheinen einen Mix aus Medikamenten konsumiert zu haben. Im Dezember 2019 publiziert «Die Zeit» eine Reportage über Jugendliche in der Agglomeration Basel, die süchtig nach Tabletten sind. Im September 2019 informiert die Luzerner Staatsanwaltschaft über einen Konsumenten- und Dealerring mit rund 50 Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 21 Jahren. Die Teenager handelten unter anderem mit rezeptpflichtigen Medikamenten. Zwei junge Erwachsene sterben 2019 an einer Medikamentenüberdosis. Auf Anfrage bestätigt die Staatsanwaltschaft drei weitere Todesfälle im Jahr 2018.

Gestörte Wahrnehmung von Zeit und Raum

In den erwähnten Fällen spielen Benzodiazepine – kurz Benzos – mit grosser Wahrscheinlichkeit eine entscheidende Rolle. Diese pharmazeutischen Wirkstoffe sind in rezeptpflichtigen Schlaf- oder Beruhigungsmitteln wie zum Beispiel Valium enthalten. Diese Psychopharmaka werden sehr häufig verschrieben und sind bekannt für ihre angstlösende, beruhigende, aber auch euphorisierende Wirkung. Schwere Gedanken werden leicht, Probleme tauchen im Nebel der Schwerelosigkeit unter. Alles ist gut. Medizinisch bedeutet dies: Die Benzodiazepine «docken» an Rezeptoren im Gehirn an und dämpfen die Reizweiterleitung. Zeit- und Raumgefühl sowie Erinnerungsvermögen werden gestört oder komplett unterdrückt. Unter Jugendlichen ist vor allem das rezeptpflichtige Medikament Xanax verbreitet, das in wenigen Wochen abhängig macht. Wird es abgesetzt, entsteht ein «Rebound-Effekt»: Die unterdrückten Gemütszustände kommen um ein Vielfaches verstärkt zurück.

«Die Hinweise verdichten sich, dass der jugendliche Medikamentenmissbrauch kein Randphänomen mehr ist, aber auch noch nicht die Regel.»

Auf der Rausch-Medikamentenliste von Jugendlichen stehen weiter Opioide, auch Downers genannt. Das sind Betäubungsmittel wie Morphin oder Codein, die normalerweise in der Schmerztherapie angewendet werden. Codein taucht auch als Wirkstoff in Hustensirups auf. Werden Benzodiazepine und Opioide gemischt und zum Beispiel mit Alkohol eingenommen, verstärkt und verändert sich ihre Wirkung. Es kann zu starker Sedierung, Atemdepression, Koma und Tod führen.

Medikamentenmissbrauch unter Jugendlichen hat sich verdoppelt

«Dass Jugendliche codeinhaltige Hustensirups in hoher Dosierung als Rauschmittel benutzen, ist seit Langem bekannt», sagt Domenic Schnoz, Leiter der Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs. «Hingegen sind der jugendliche Konsum von Opioiden und Benzodiazepinen sowie der entsprechende Mischkonsum mit Alkohol für uns ein neues Phänomen.»

Die einzige vorhandene repräsentative Umfrage ist die «Health Behaviour in School-aged Children (HBSC)»-Studie. Die aktuellen Ergebnisse aus dem Jahr 2018 zeigen, dass 4,5 Prozent der 15-jährigen Jungen und 4,1 Prozent der gleichaltrigen Mädchen mindestens einmal im Leben bereits Medikamente genommen haben, um psychoaktive Effekte zu erleben. 2010 lag die Zahl bei den Jungen noch bei 2,4 Prozent und hat sich damit in acht Jahren fast verdoppelt. Da vermutlich einige Jugendliche ihren Medikamentenkonsum verbergen oder beschönigen, existiert laut Schnoz wohl eine beträchtliche Dunkelziffer.

Antrag zur Erforschung ist beim Bund hängig

«Abgesehen von der HBSC-Studie fehlen wissenschaftliche Fakten zum Medikamentenmissbrauch unter Jugendlichen», sagt Suchtmittelexperte Domenic Schnoz. Die vorhandenen Informationen basieren auf Ermittlungen der Polizei, Einschätzungen von Fachpersonen, Rückmeldungen von Suchtberatungsstellen und individuellen Aussagen von jugendlichen Konsumentinnen und Konsumenten. Leistungsdruck, Einsamkeit, Langeweile, Probleme in der Schule oder der Familie, Gruppendruck, Neugier oder Nachahmungsdrang können Gründe für den Konsum sein. Die Liste ist genauso lang und verschieden wie die offenen Fragen der Expertinnen und Experten. «Denn ohne Zahlen und Fakten fehlen Antworten», unterstreicht Schnoz die aktuelle Lage. Ein Antrag um Fördergelder, damit der Mischkonsum erforscht werden kann, ist beim Bundesamt für Gesundheit hängig.

«Abgesehen von der HBSC-Studie fehlen wissenschaftliche Fakten zum Medikamentenmissbrauch unter Jugendlichen.»

«Die Hinweise verdichten sich, dass der jugendliche Medikamentenmissbrauch kein Randphänomen mehr ist, aber auch noch nicht die Regel», erklärt Schnoz. Von einem «Mischkonsum-Trend» zu sprechen, sei zu früh. Der Suchtmittelexperte warnt deshalb davor, einen Hype um das Thema auszulösen und den jugendlichen Konsumentinnen und Konsumenten eine attraktive mediale Plattform zu bieten. «Eine solche Reaktion kann auch kontraproduktiv sein.»

Intensive Auseinandersetzung mit Medikamentenmissbrauch

Bezieht man sich auf die Zahlen der aktuellen HBSC-Studie, bedeutet dies, dass in jeder Schulklasse im Minimum ein Teenager Medikamente missbräuchlich konsumiert. Angesprochen auf die Problematik wollte keines der Dutzenden von kontaktierten Gymnasien – sei es in Basel, Zürich oder St. Gallen – Stellung beziehen. Anders reagiert Aldo Magno, Leiter der Dienststelle Gymnasialbildung des

Kantons Luzern. «Wir haben uns intensiv mit dem Thema beschäftigt», stellt er klar. Ganz freiwillig war diese Priorisierung nicht: Seit Sommer 2019 ermittelt die Polizei in Luzern gegen einen jugendlichen Konsumenten- und Dealerring; Luzerner Kantonsschulen waren betroffen. Die Polizei habe betont, dass sie über die Dimensionen des Handels und Konsums zutiefst schockiert und alarmiert sei, erklärt Magno. «Diesen Schrecken und die Besorgnis haben wir kommuniziert und Schulleitungen und Kollegien entsprechend informiert.» Die Lehrpersonen wurden angehalten, auf auffälliges Verhalten zu achten, zum Beispiel häufige Toilettengänge während des Unterrichts. Zusätzlich wurde die Situation in den Klassenstunden thematisiert. Doch Magno macht klar: «Bei aller Offenheit, Hellhörigkeit und Sensibilität ist die Priorität unserer Lehrpersonen, Fachunterricht zu erteilen, nicht der Mischkonsum der Schülerschaft.»

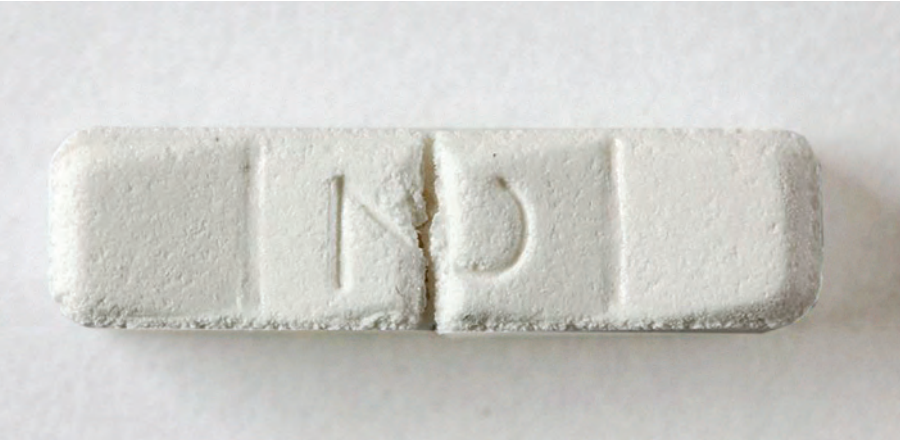
Wichtig sei die generelle Haltung der Gymnasien betreffend Suchtmittelprävention. «Prävention ist kein Selbstläufer und geschieht nie einfach so. Es liegt an uns, die Präventionsangebote im Kanton anzunehmen, immer wieder Fragen zu stellen und genau hinzuschauen», unterstreicht Aldo Magno. Die Polizei in Luzern plant, zwecks Prävention und Information die Klassen an den Gymnasien zu besuchen – in Uniform und mit einer klaren Botschaft: Medikamentenmissbrauch ist schädlich, strafbar und hat schwerwiegende Konsequenzen.

Straffällige Jugendliche nicht dem gewohnten Umfeld entreissen

«Das Jugendstrafgesetz stellt den Schutz und die Erziehung eines straffällig gewordenen Jugendlichen vor die Bestrafung», erklärt Hans Melliger, Leiter der Jugendanwaltschaft im Kanton Aargau. «Wir prüfen, ob und welche Schutzmassnahmen nötig sind, damit künftige Straftaten vermieden werden.» Wenn immer möglich werde dabei versucht, den Jugendlichen ihr gewohntes Umfeld – sei es das Elternhaus, die Schule oder die Lehre – zu erhalten und unterstützende ambulante Strukturen einzuleiten. Wenn dies nicht funktioniert, werden stationäre Massnahmen geprüft. Zusätzliche psychiatrische Unterstützung braucht es bei einem kontrollierten Entzug.

Falsch deklarierte Xanax-Tablette: Anstelle des Benzodiazepins Alprazolam enthält sie Etizolam. Dieses wirkt rund anderthalbmal stärker als Alprazolam. Vom Konsum wird abgeraten. Fotos: DIZ

Falsch deklarierte Xanax-Tablette: Anstelle von Alprazolam enthält sie Flubromazolam. Diese potente neue psychoaktive Substanz kann bei Mischkonsum zu Bewusstlosigkeit und lebensgefährlicher Atemdepression führen.



Falsch deklarierte Xanax-Tablette: Anstelle von Alprazolam enthält sie Flualprazolam. Dieses ist wenig erforscht und wird nicht als Medikament angewandt. Es besteht das Risiko einer Überdosierung.

Freunde, Bekannte oder Familie als Bezugsquelle

Die Beschaffungswege, um an rezeptpflichtige Medikamente zu kommen, sind gefällig. Das Bild vom Dealer, der in einer dunklen Ecke auf seine Kundschaft wartet, hat ausgedient und damit auch der Beschaffungsstress der Konsumentinnen und Konsumenten. Zu den Anbietern zählt heute der Freundes- und Bekanntenkreis. Da ist die 15-Jährige, die einen Teil ihrer vom Arzt verschriebenen Ritalin-Tabletten an Schulkollegen verhökert, um sich Kleider zu finanzieren. Oder der 17-Jährige, der die rezeptpflichtigen Psychopharmaka aus dem elterlichen Medikamentenschrank selbst konsumiert und den Rest verkauft. Eine 10-mg-Ritalin-Tablette kostet in der Apotheke etwa 35 Rappen. Für fünf Franken wird sie weiterverkauft. Andere Bezugsquellen sind Foren auf sozialen Plattformen im Internet oder das Darknet. Während sich der Verkauf online abwickelt, wird die Ware nach Hause geliefert oder persönlich übergeben.

Tabletten können auch mit einem gefälschten Rezept in einer Apotheke bezogen werden. Junge Erwachsene, die mit einem Rezept für Psychopharmaka in die Apotheke kommen, seien keine Seltenheit mehr, sagt Karin Häfliger. Die Luzernerin ist Inhaberin und Geschäftsführerin einer Apotheke in Emmenbrücke und sitzt im Vorstand des Luzerner Apotheker Vereins. «Es gilt, jeden Fall einzeln zu prüfen. Wir müssen uns aber auch bewusst sein, dass sich vor allem digital erstellte Rezepte fälschen oder vervielfältigen lassen», erklärt sie. Repräsentative Zahlen fehlen zwar, es gibt aber die individuellen, durch den Standort ihres Geschäfts geprägten Einschätzungen der Apothekerinnen und Apotheker. Zudem mache die Einteilung der Medikamente in der Schweiz in verschiedene Abgabekategorien den illegalen Bezug von rezeptpflichtigen Medikamenten nicht einfach, betont Häfliger. Seit der Revision des Heilmittelgesetzes 2019 werden zum Beispiel codeinhaltige Hustensirups nur gegen Rezept oder nach einem persönlichen Beratungsgespräch abgegeben. Dabei muss ein Suchtpotenzial ausgeschlossen werden. Die Bezügerin, der Bezüger wird registriert, die Abgabe dokumentiert. Die Abgabe von Opioiden wie Morphin oder Ritalin wird von Swissmedic engmaschig kontrolliert und überwacht. «Diese Betäubungsmittel einfach mal so zu verschreiben oder abzugeben, ist sicher nicht die Realität», stellt Apothekerin Häfliger klar. Anders sieht die Situation in Deutschland oder in den USA aus.

«Diese Betäubungsmittel einfach mal so zu verschreiben oder abzugeben, ist sicher nicht die Realität.»

Echte Xanax-Tablette: Sie enthält 2 mg Alprazolam. Die gleichzeitige Einnahme mit Opioiden kann zu starker Sedierung, Atemdepression, Koma und Tod führen.

Schweiz ist nicht mit Deutschland oder den USA vergleichbar

Letztere sind seit Jahren mit einer Opioidkrise konfrontiert. Als einer der Hauptgründe gilt die freizügige Verschreibung von opioidhaltigen Schmerzmitteln. In Deutschland haben das Lied «Tilidin» und das Suchtgeständnis des Rappers Capital Bra einen Ansturm auf den Stoff ausgelöst. Tilidin ist ein starkes rezeptpflichtiges Schmerzmedikament aus der Gruppe der Opioide. Der Verbrauch stieg in Deutschland in der Altersgruppe der 15- bis 20-Jährigen innert zwei Jahren um das Dreissigfache – auf drei Millionen Tagesdosen. In der Schweiz ist ein solches Szenario undenkbar. «Tilidin ist bei uns in Valoron-Tropfen enthalten, die sehr selten verschrieben werden. Ich hatte in den vergangenen zehn Jahren keinen einzigen Fall. Ein Rezept dafür würde sehr genau geprüft», bestätigt Häfliger.

Rapper Capital Bra ist in der Musikbranche keine Ausnahme. Xanax, von den Rappern Xanny genannt, wird in der Hip-Hop-Szene verherrlicht. Dessen Konsum ist in den Liedern und damit auch auf den persönlichen Playlists der Jugendlichen und in den öffentlichen Charts omnipräsent. Der Musik-Streamingdienst Spotify bietet mit «Xanax & Chill» sogar eine eigene Playlist. Die Glorifizierung der Beruhigungs- und Schmerzmittel endet nicht in der Musikbranche. In der Netflix-Serie «How to Sell Drugs Online (Fast)» bauen Teenager einen Onlineshop für Partydrogen auf und werden dabei reich. Laut Netflix gehört die Serie zu den meistgesehenen deutschen Eigenproduktionen im vergangenen Jahr. Die Geschichte beruht auf einer wahren Begebenheit: 2013 startet in Deutschland ein damals 18-Jähriger von seinem Kinderzimmer aus einen Online-Drogenhandel. Innerhalb von 15 Monaten verkaufte er über das Internet eine Tonne Drogen und setzte rund 4,3 Millionen Euro um. 2015 folgte die Verurteilung zu sieben Jahren Haft. ■

Christa Wüthrich

Vielleicht ein «guter Flash», vielleicht der Tod

Im Drogeninformationszentrum der Stadt Zürich (DIZ) können Konsumentinnen und Konsumenten Suchtmittel anonym und gratis testen lassen. Bei mehr als 40 Prozent aller Proben – darunter auch rezeptpflichtige Medikamente – wird eine Warnung ausgesprochen. Joël Bellmont, stellvertretender Leiter des DIZ, gibt Auskunft.

BILDUNG SCHWEIZ: Das Drogeninformationszentrum der Stadt Zürich (DIZ) analysiert pro Jahr an die 2400 Proben verschiedenster berauschender Substanzen. Wie oft handelt es sich dabei um rezeptpflichtige Medikamente?
JOËL BELLMONT: Rezeptpflichtige Medikamente sind bis jetzt bei uns kein grosses Thema. Normalerweise sind die Inhaltsstoffe auf der Packung klar deklariert. Anders sieht es bei «gefakten» Medikamenten aus.

«Beim Mischkonsum kann niemand abschätzen, wie der Körper reagiert. Je nach Kombination verändert oder verstärkt sich das Wirkungsprofil.»

Was sind dies für Medikamente?
Das sind rezeptpflichtige Medikamente, die auf dem Schwarzmarkt bestellt werden und beim Konsumenten nicht in der Originalverpackung und ohne Inhaltsangabe ankommen. Inhaltsstoffe und Dosierung sind unklar. Die Tablette könnte auch gefälscht sein. Es ist ratsam, in solchen Situationen die Substanz analysieren zu lassen. Das Gleiche gilt im Fall von fertig zusammengemixten «Shots».

Was ist die grösste Gefahr beim Mischkonsum?
Beim Mischkonsum kann niemand abschätzen, wie der Körper reagiert. Je nach Kombination verändert oder verstärkt sich das Wirkungsprofil. Zusätzlich haben Menschen unterschiedliche Toleranzen. Vielleicht löst der gemixte Shot nur einen berauschenden Flash aus; vielleicht führt er auch zur Atemlähmung und damit zum Tod.

45 Proben analysiert das DIZ pro Woche. Auf welchem Weg haben die Käufer und Käuferinnen diese Substanzen erworben?
Genaue Zahlen gibt es nicht. Die grosse Mehrheit setzt auf private Kontakte und soziale Netzwerke. Rund zehn Prozent unserer Kundinnen und Kunden beschaffen die Substanzen im Darknet. Die Drogen dort aufzutreiben, ist mit Aufwand und Risiko verbunden und lohnt sich für den eigenen Konsum kaum. Die Käuferin oder der Käufer muss über eine anonyme und verschlüsselte E-Mail-Adresse verfügen, Bitcoins zur Hand haben und sich schliesslich die Substanzen schicken lassen. Die Ware kann vom Zoll abgefangen oder bei Jugendlichen, die noch zu Hause wohnen, von den Eltern beschlagnahmt werden. ■

Interview: Christa Wüthrich

Joël Bellmont, stellvertretender Leiter des Drogeninformationszentrums der Stadt Zürich (DIZ). Foto: DIZ

Weiter im Netz

www.infodrog.ch – Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht

www.streetrx.com/de – Strassenpreise für Suchtmittel und Medikamente

www.safezone.ch – Onlineberatung zu Suchtfragen

www.stadt-zuerich.ch/diz – Drogeninformationszentrum der Stadt Zürich

www.zfps.ch – Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs

www.saferparty.ch – Informationen und Warnungen zu Suchtmitteln

www.praxis-suchtmedizin.ch/praxis-suchtmedizin/index.php/de/medikamente – Praxis Suchtmedizin Schweiz: Informationen zu Medikamenten und deren Suchtpotenzial

www.ssam.ch – Schweizerische Gesellschaft für Suchtmedizin

www.bit.ly/2JIYVNM – «Alle sind zubetoniert» (Artikel vom 16.12.2019 in «Die Zeit»)

www.bit.ly/39H1qLq – «Ich wollte immer high werden – richtig ausgeknockt» – wie 50 Luzerner Jugendliche einen Drogenring gründeten (Artikel vom 13.06.2020 in der NZZ)

www.bit.ly/2L38xU1 – Medikamente als Drogen: «Wenn ich weiter konsumiere, sterbe ich» (Artikel vom 05.11.2020 auf www.srf.ch)

www.bit.ly/3g6CMFd – «Jugend im Rausch: Wenn der Drogencocktail tödlich ist» (Beitrag vom 02.12.2020 in der SRF-Rundschau)

Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf

Text:
Anna Walser

In ihrem beruflichen Alltag haben Lehrerinnen und Lehrer eine umfassende Aufsichts- und Sorgfaltspflicht. Der neue Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» soll sie befähigen und schützen. Er beschreibt wichtige Bereiche, in denen Lehrpersonen haften können, und konkretisiert diese anhand von gerichtlich beurteilten Einzelfällen aus der Rechtspraxis.

Während einer Bergwanderung musste eine sechste Klasse kleinere und grössere Schneefelder überqueren. Auf einem der Schneefelder rutschte ein Schüler aus, stürzte über die Felswand und fand den Tod. Während die unteren Gerichtsinstanzen die Lehrperson vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung freisprachen, entschied das Bundesgericht letztinstanzlich anders und verurteilte sie. Im neuen Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» steht im Fazit zum Fall: «Insgesamt hat die Lehrperson die gebotene Sorgfaltspflicht in pflichtwidriger Weise nicht beachtet.» Die Lehrperson hätte unter anderem die Witterungs- und Routenverhältnisse und die Ausrüstung der Schülerinnen und Schüler sorgfältig prüfen müssen.

Sorgfältiger Umgang mit Risiken

«Der Leitfaden LCH ‹Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf› soll keinesfalls Angst machen, sondern die Lehrpersonen befähigen und schützen», erklärt Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, im Vorwort. Denn Lehrpersonen würden sich im beruflichen Alltag im Spannungsfeld zwischen der Möglichkeit einer freien Unterrichtsgestaltung und der Pflicht eines sorgfältigen Umgangs mit Risiken bewegen. Damit sie also ihren Berufsauftrag professionell umsetzen können, benötigen sie neben «den pädagogischen, didaktischen und methodischen Kompetenzen zwingend auch gute Kenntnisse über die rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf», so Peterhans. Der Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf» erscheint nun am 15. Januar 2021. Er umfasst 32 Seiten und ist ausschliesslich im digitalen PDF-Format erhältlich.

Einzelfälle ordnen die Verantwortlichkeitsbereiche ein

Verfasst wurde der Leitfaden von Rechtsanwalt Michael Merker und Rechtsanwältin Lea Sturm. Im Leitfaden gehen sie auf strafrechtliche, haftungsrechtliche und personalrechtliche Aspekte ein. Sie beschreiben die Verantwortlichkeitsbereiche der Lehrerinnen und Lehrer und konkretisieren sie anhand von gerichtlich beurteilten Einzelfällen aus der Rechtspraxis. Mit dieser Verbindung wollen sie den Lehrpersonen laut eigener Aussage ermöglichen, ihr konkretes Vorhaben in einen Zusammenhang zu stellen. Die beabsichtigte Handlung kann dadurch sorgfältig beurteilt und die erforderlichen Massnahmen können rechtzeitig ergriffen werden.

So legt das Autorenteam ein Augenmerk auf den Sport- oder Schwimmunterricht, auf Klassenausflüge und -lager sowie auf das Textile und Technische Gestalten. Zu den kommentierten Einzelfällen gehören auch Situationen wie diese: Da ist die Lehrperson, die verurteilt wurde, weil einer ihrer Schüler beim unbeaufsichtigten Hantieren an einer Drehbank von einer zerbrochenen Platte am Kopf getroffen wurde und einen Schädelbruch erlitt. Die Lehrperson hatte in zwei unterschiedlichen Klassenzimmern unterrichtet und den unbeaufsichtigten Gebrauch der Maschine nicht ausdrücklich verboten. Oder da ist der Fall zweier Lehrpersonen, die das Bezirksgericht vom Vorwurf der fahrlässigen Tötung freisprach, nachdem ein zwölfjähriger Schüler auf einer Schulwanderung zu Tode gestürzt war. Die Lehrpersonen konnten glaubhaft darlegen, dass sie den Ort mehrfach rekognosziert und Beobachtungsposten platziert hatten sowie die Gefahr der steilen Böschung nicht erkennbar war.

Kenntnis über die rechtliche Verantwortlichkeit

Der neue Leitfaden LCH will bestehende Unsicherheiten zu Aufsichts- und Sorgfaltspflichten vermindern und dadurch einen lebendigen Schulbetrieb ermöglichen, indem er Kenntnisse über die Rechtslage und die Rechtspraxis vermittelt. ■

BESTELLUNG

Leitfaden LCH «Rechtliche Verantwortlichkeit von Lehrpersonen im Beruf», Mitgliederpreis CHF 19.80, Nichtmitglieder CHF 29.80 (PDF zum Download). Bestellung: www.LCH.ch/webshop

«Persönlich verantwortlich bleibt immer die Lehrperson»

Lehrpersonen müssen Kenntnisse über ihre rechtliche Verantwortlichkeit im Schulalltag haben. Im Interview erklären Franziska Peterhans und Michael Merker, inwiefern der neue Leitfaden LCH dabei behilflich sein kann. Für dessen Erstellung haben die beiden eng zusammengearbeitet.

BILDUNG SCHWEIZ: Wieso behandelt ihr das Thema Haftpflicht in einem Leitfaden und wieso wird er nicht gedruckt?
FRANZISKA PETERHANS: Der LCH vertrieb ab 2004 sein Merkblatt «Verantwortlichkeit und Haftpflicht der Lehrpersonen». Es war ein richtiger Verkaufsschlager bei Lehrpersonen. Auf vier Seiten war darin übersichtlich die Verantwortlichkeit und Haftpflichtsituation der Lehrerinnen und Lehrer umschrieben. Mit Bedauern musste ich das Merkblatt vor einiger Zeit aus dem Verkehr ziehen. Es war schlicht nicht mehr zeitgemäss. Mir war klar, dass wir die Lücke neu füllen mussten. Lehrpersonen befinden sich immer in einem Zielkonflikt zwischen Sicherheit und pädagogischer Freiheit und tragen dabei eine grosse Verantwortung. Daher müssen sie ihre rechtliche Situation betreffend Verantwortlichkeit und Haftpflicht unbedingt kennen. Bei Unfällen sind die betroffenen Lehrpersonen neben moralischen Vorwürfen mit straf- und zivilrechtlichen Konsequenzen konfrontiert und ein Vorfall kann auch Auswirkungen auf das Arbeitsverhältnis haben. «Immer mit einem Bein im Gefängnis» haben die Medien schon getitelt. Das muss nicht sein, die Kenntnisse der Rechtslage und der Rechtsprechung helfen weiter.

«Wäre alles ganz klar, bräuchte es nur eine Checkliste, aber so ist es eben nicht. Man muss ein Gefühl für die rechtlichen Vorgaben anhand konkreter Sachverhalte entwickeln, wie sie in Gerichtsurteilen zum Ausdruck kommen.»

MICHAEL MERKER: Der neue Leitfaden LCH beschreibt die wichtigen Verantwortungsbereiche der Lehrpersonen und konkretisiert sie anhand gerichtlich beurteilter Einzelfälle aus der Rechtspraxis. Dabei liess es sich nicht vermeiden, etwas ausführlicher zu werden. Damit eine Lehrperson selbst beurteilen kann, wie sie sich verhalten und worauf sie achten muss, braucht sie ein Gefühl für das Recht und die Rechtsprechung in diesen Fällen. Sie muss wissen, worauf rechtlich gesehen geachtet wird. Das deckt sich in den meisten Fällen mit dem gesunden Menschenverstand und den moralischen Vorstellungen jedes Einzelnen. Dennoch ist es richtig und wichtig zu sehen, was die Gesellschaft von den Lehrpersonen erwartet, wenn es um die Sicherheit der Schülerinnen und Schüler geht. Und diese Erwartungen sind eben in den gesetzlichen Bestimmungen zu finden.

PETERHANS: Dass der Leitfaden nicht gedruckt wird, ist ein Pilotprojekt. Wir bewegen uns zunehmend in einer digitalen Welt. Der LCH rechnet damit, dass der Leitfaden in digitaler Form den meisten Mitgliedern und Interessenten dienlicher ist als gedruckt. Damit ist dies der erste Leitfaden LCH, der nur digital erscheint.

An wen richtet er sich?
PETERHANS: Ganz besonders soll der Leitfaden allen Lehrerinnen und Lehrern dienen. Für sie haben wir den Leitfaden geschrieben. Ausserdem ist er für alle am Thema interessierten Personen geeignet, also für Schulleitungen, für kommunale und kantonale Schulbehörden oder für Versicherungen. Der LCH rechnet damit, dass der Leitfaden auch in der Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen seinen Platz findet.

Mit welchen Rechtsunsicherheiten sind Lehrpersonen häufig konfrontiert?
MERKER: Ausserordentlich belastend sind Unfälle während Schulreisen oder sportlichen Veranstaltungen. Hier stellt sich vor jeder Unternehmung die Frage, was ich als Lehrperson vorkehren muss und was von mir im Rahmen der Vorbereitung einer Bergwanderung oder eines Skitags erwartet werden darf und muss. Welche Regeln sollte ich konsultieren, an welchen Vorgaben einschlägiger Fachorganisationen kann ich mich orientieren? Diese Unsicherheiten wollen wir mit dem vorliegenden Leitfaden beseitigen, zumindest wollen wir es versuchen. Wäre alles ganz klar, bräuchte es nur eine Checkliste, aber so ist es eben nicht. Dies wiederum erklärt auch den Umfang des Leitfadens. Man muss ein Gefühl für die rechtlichen Vorgaben anhand konkreter Sachverhalte entwickeln, wie sie in Gerichtsurteilen zum Ausdruck kommen.

Während der Coronapandemie wurden viele rechtliche Fragen an den LCH gerichtet. Franziska Peterhans war froh um die Unterstützung des Rechtsanwalts Michael Merker. Fotos: Roger Wehrli

Damit eine Lehrperson weiss, worauf sie achten muss, braucht sie ein Gefühl für die Rechtsprechung in diesen Situationen, ist Michael Merker überzeugt.

Mit welchen Rechtsfragen kommen Lehrpersonen auf euch zu?
PETERHANS: In der Regel ist die Rechtsberatung Sache der kantonalen Organisationen. Das macht Sinn, weil gerade im Schul- und Anstellungsrecht viele Regelungen kantonal sind. Das Strafrecht ist aber schweizweit für alle gleich. Der LCH stellt Grundlagen für die kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerverbände zur Verfügung, so auch diesen Leitfaden. Trotz kantonaler Hauptzuständigkeit ist der LCH immer wieder mit rechtlichen Fragen konfrontiert. Zum Beispiel im Winter im Zusammenhang mit Schneetagen und Sportlagern oder jeweils im März, wenn die Schulreisenummer von BILDUNG SCHWEIZ erscheint. Dann sind nicht nur Ausflugstipps gefragt, sondern auch Informationen zu Rechtsfragen rund um Schulreisen und deren Rekognoszierung oder Sicherheit auf Flussschifffahrten.

MERKER: In der Rechtsberatung besonders gefordert war der LCH im vergangenen Jahr durch die Coronapandemie. Die verbindliche Bundesgesetzgebung in diesem Punkt wurde auf wöchentlicher Basis revidiert, es musste alles sehr schnell gehen. Eine der Herausforderungen bestand darin, die Rechtsfragen mangels Praxis der Behörden und Gerichte trotzdem zu beantworten. Vieles war unklar, die Auswirkungen auf den Einzelnen aber erheblich. Dadurch, dass die ersten Vorgaben von Bundesseite her erlassen wurden, ist auch der LCH stärker in der Rechtsberatung tätig geworden.

«Es sind nicht immer nur Sportveranstaltungen, die Aufmerksamkeit erfordern. Die Aufsichts- und Sorgfaltspflicht einer Lehrperson setzt bereits ein, wenn die Schülerinnen und Schüler in die Obhut der Schule übergeben werden.»

PETERHANS: In enger Zusammenarbeit mit Michael Merker haben die Spitzen der Mitgliedsorganisationen umfassende rechtliche Beratungen und Rechtsgutachten mit Fragen rund um das Coronavirus vom LCH erhalten. Dabei ging es um den Schutz von vulnerablen Lehrpersonen und schwangeren Lehrerinnen, um Betreuungspflichten ausserhalb der Unterrichtszeit sowie um Präsenz- und Fernunterricht. Der LCH wollte für seine Mitgliedsorganisationen Rechtssicherheit schaffen, damit diese ihre Mitglieder, die Lehrerinnen und Lehrer, kompetent und schnell beraten und sie Einfluss auf die kantonale Politik nehmen konnten.

Herr Merker, Sie und Ihre Kollegin Christine Zanetti schreiben regelmässig Schulrechtsbeiträge für BILDUNG SCHWEIZ. Welchen Mehrwert bietet nun dieser Leitfaden?
MERKER: Es ist schwierig, in einem ein- oder zweiseitigen Beitrag die entscheidenden Kriterien differenziert darzulegen. Es braucht Fallbeispiele und diese benötigen Platz. Ziel des Leitfadens ist es, dass man sich selbst eine Meinung bilden kann und weiss, worauf man achten muss. Ziel war es nicht, lediglich auf Risiken aufmerksam zu machen, dann aber zu sagen, man solle sich im Einzelfall an einen Juristen oder eine Juristin wenden. Das bringt nichts.

Was muss eine Lehrperson unternehmen, wenn eine Schülerin oder ein Schüler zu Schaden gekommen ist?
PETERHANS: Wenn etwas passiert ist, muss die Lehrperson richtig priorisieren. Zuerst geht es um die Gesundheit des Schülers und der Schülerin. Also ist allenfalls ein Rettungsdienst aufzubieten. Direkt danach kommt die Information aller beteiligten Personen. Schulen, die professionell geleitet sind, haben ein Notfallkonzept. Damit wird den Lehrpersonen Sicherheit gegeben, wie sie sich im Fall eines nicht vorhersehbaren Unfalls verhalten sollen. In erster Linie muss die Lehrperson aber im Voraus genügend unternommen haben! Das heisst, sie muss alle zumutbaren Vorkehrungen treffen, um die Schülerinnen und Schüler vor möglichen Gefährdungen zu schützen. Sie muss zwar nicht jede erdenkliche und mit jeder Wahrscheinlichkeit eintretende Gefahr absichern, aber immer solche, die nach der allgemeinen Lebenserfahrung in einer bestimmten Situation auftreten können.

Welche Vorkehrungen muss eine Lehrperson zum Beispiel bei einer Sportveranstaltung treffen?
MERKER: Die Lehrperson muss in erster Linie einmal wissen, welche Regeln man besser befolgt. Beim Schwimmunterricht sind dies die Regeln der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG). Aber das ist nicht alles; die Lehrperson muss auch der Zusammensetzung der Klasse Rechnung tragen und insofern auf die Individuen Rücksicht nehmen. Es sind jedoch nicht immer nur Sportveranstaltungen, die Aufmerksamkeit erfordern. Die Aufsichts- und Sorgfaltspflicht einer Lehrperson setzt bereits ein, wenn die Schülerinnen und Schüler in die Obhut der Schule übergeben werden. Dies ist im normalen Schulalltag dann der Fall, wenn die Schülerinnen und Schüler das Schulareal betreten, also rund 15 Minuten vor Schulbeginn, und dauert so lange, bis sie das Areal innert angemessener Zeit nach Unterrichtsende wieder verlassen.

Franziska, welcher Rechtsfall im Leitfaden hat dich am meisten überrascht?
PETERHANS: Ich bin seit Langem mit Rechtsfragen für Lehrpersonen beschäftigt. Überrascht hat mich in dem Sinne nichts. Aber es gibt Situationen, die mir Sorgen machen. Ich stelle fest, dass meine Kolleginnen und Kollegen immer wieder in sehr schwierigen Situationen stecken: etwa wenn sie auf Anweisung der Schulleitung Knall auf Fall neben der eigenen eine weitere Klasse betreuen müssen, ohne dass sie sich auf die Situation vorbereiten konnten. Im Werkunterricht hatte dies für einen Schüler eine Unfallfolge und für die Lehrperson ein gravierendes rechtliches Nachspiel. Ebenso schwierig finde ich die Situation für ausgebildete Lehrpersonen, wenn sie mit Personen arbeiten müssen, die ungenügend ausgebildet sind.

Was genau findest du schwierig daran?
PETERHANS: Bei Klassenausflügen, Exkursionen und Schullagern sind Schulen immer wieder auf Begleit- und Hilfspersonen angewiesen. Oft melden sich Eltern dafür. Dabei ist die Lehrperson verpflichtet, Begleitpersonen sorgfältig auszuwählen, zu instruieren und zu überwachen. Diese Vorgabe dürfte im Alltag für Lehrpersonen sehr schwierig umzusetzen sein.

MERKER: Und das verschärft sich bei gefahrengeneigten Tätigkeiten wie dem Schwimmunterricht. Laut den Richtlinien der SLRG muss dort die ausgewiesene Gruppengrösse der maximalen Grösse pro Aufsichtsperson unter optimalen Bedingungen entsprechen. Das heisst, dass in einem beaufsichtigten Schwimm- oder Hallenbad die Gruppengrösse auch bei besten Bedingungen maximal 16 Personen

«Strafrechtlich und moralisch nützt es der Lehrperson gar nichts, wenn die Schulleitung die Weisung erteilt (...). Persönlich verantwortlich bleibt immer die Lehrperson, was auch immer die Schulleitung anordnet.»

betragen darf. Unsere Schulklassen sind deutlich grösser. Es gibt also Richtlinien zur Sicherheit, die rechtlich für Lehrpersonen greifen, und es gibt Vorgaben der Schulen, die damit nicht übereinstimmen. Hier wären Schulleitungen und Arbeitgeber dringend gefordert, die Widersprüche aufzulösen. Nur dann können Lehrpersonen sicher und im Interesse der Schule und der Kinder handeln. Strafrechtlich und moralisch nützt es der Lehrperson gar nichts, wenn die Schulleitung sie anweist, auch mit 22 Schülerinnen und Schülern ohne geeignete Hilfspersonen Schwimmunterricht zu erteilen. Persönlich verantwortlich bleibt immer die Lehrperson, was auch immer die Schulleitung anordnet.

Der Leitfaden LCH macht einmal mehr bewusst, dass Lehrpersonen im beruflichen Alltag eine grosse Verantwortung tragen. Was raten Sie den Lehrpersonen?
MERKER: Das Studium des Leitfadens. ■

Interview: Anna Walser

Franziska Peterhans beschäftigt sich schon lange mit Rechtsfragen für Lehrpersonen. Ihr macht vor allem Sorgen, dass Lehrerinnen und Lehrer immer wieder in schwierigen Situationen stecken.

Cartoon: Marina Lutz

«Unter keinen Umständen darf man sie langweilen»

Alice Gabathuler schreibt Jugendbücher. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ erzählt die Autorin aus Werdenberg (SG), wann Schullesungen besonders gut gelingen und wie sie Jugendliche für das Lesen begeistert.

BILDUNG SCHWEIZ: Wie wurden Sie Autorin respektive wann haben Sie sich für diesen Beruf entschieden?
ALICE GABATHULER: Ich habe mich nicht bewusst dafür entschieden, da ich ein Mensch bin, der sich vom Leben leiten lässt. Wenn ich etwas spannend finde, dann mache ich es einfach. Dadurch habe ich viele verschiedene Berufe ausgeübt. Zum Schreiben bin ich gekommen, weil ich es immer schon gerne gemacht habe. Im Alter von 39 Jahren habe ich im Internet nach Foren und Plattformen gesucht, auf denen Autoren ihre Texte austauschen.

«Nichts ist zum Beispiel so schlimm wie der erste Liebeskummer. Jugendliche erleben alles ungefiltert, es fehlt noch die Erfahrung, das Erlebte einzuordnen.»

Diese Texte haben wir gegenseitig gnadenlos zerrissen und auseinandergenommen. Die Kritik war konstruktiv, aber hart. Das muss man vertragen, man lernt aber auch viel. Im Prinzip habe ich im Internet schreiben gelernt.

Was haben Sie denn geschrieben?
Kurzgeschichten. Mit der Zeit merkte ich aber, dass mir Kurzgeschichten nicht zusagen. Sie sind mir zu kurz. Ich möchte die Protagonisten begleiten, eine Entwicklung aufzeigen und eine längere Geschichte erzählen. So habe ich mir ein neues Forum gesucht. Ein Forum mit Autoren, die Bücher schreiben. Schlussendlich habe ich vier Jahre an meinem ersten Buch geschrieben, ohne zu wissen, dass tatsächlich mal ein Buch daraus würde. Ich habe für die fertige Geschichte einen Verlag gesucht, einen gefunden und damit war ich Autorin.

Sie waren auch Lehrerin. Schreiben Sie deshalb Jugendbücher?
Ich habe Jugendliche am liebsten unterrichtet, da ich sie sehr spannend finde. Das hängt damit zusammen, dass man im Jugendalter alles, was das Erwachsenendasein ausmacht, zum ersten Mal erlebt. Nichts ist zum Beispiel so schlimm wie der erste Liebeskummer. Jugendliche erleben alles ungefiltert, es fehlt noch die Erfahrung, das Erlebte einzuordnen. Meine Jugend war intensiv, ich kann mich gut an meine damaligen Gefühle erinnern. Jugendliche müssen lernen, diese Gefühle auszuhalten, das finde ich sehr spannend.

Wer liest Ihre Bücher?
Hauptsächlich Jugendliche. Doch eigentlich können und sollten auch Erwachsene Jugendbücher lesen. Wir alle lesen Bücher, die von 70-Jährigen handeln, aber bei Jugendbüchern haben viele Erwachsene eine Hemmschwelle. Das finde ich schade.

Woher nehmen Sie Ihre Ideen und wie schaffen Sie es, Jugendliche in ihren Lebenswelten abzuholen?
Ich denke, das schaffe ich, weil ich mich an diese Zeit gut erinnern kann und die Gefühle intensiv erlebt habe. Zudem fiel es mir leicht, weil ich mit Jugendlichen gearbeitet habe. Das wurde zunehmend schwieriger, da ich gleichzeitig unterrichten und in anderen Schulen Lesungen abhalten sollte. So gab ich das Unterrichten auf und irgendwann sind auch meine eigenen Kinder aus diesem Alter herausgewachsen. Diesen nahen Bezug vermisse ich und deswegen bin ich froh um die Lesungen. Dann bin ich wieder bei den Leuten, für die ich so gerne schreibe. Ideen habe ich selbst genug. Oft fallen sie mir buchstäblich auf die Füsse oder den Kopf. Ich finde sie auch im Alltag, in Zeitungsartikeln, in Songtexten, in der Stimmung eines guten Songs. So basiert zum Beispiel «Hundert Lügen» auf dem Song «Dragon» von The Beauty of Gemina.

Für welche Themen brennen denn die Jugendlichen?
Das ist verschieden. Wenn sie von mir wissen wollen, was sie lesen sollen, dann frage ich sie, was sie interessiert. Interessierst du dich für Jugendgewalt, dann lies «Krawallnacht». Wenn du gerne zockst, dann lies «Dead.End.Com». Wenn du dich gern mit Psychologie auseinandersetzt, dann lies «Hundert Lügen». Viele Jugendliche lesen gerne Fantasyromane. Ich selber schreibe aber keine Fantasybücher, da ich mich bevorzugt in der realen Welt bewege. Viele Mädchen mögen Romantasy – also eine Mischung aus Romantik und Fantasy – und die Jungs fragen bei den Lesungen öfter, ob ich nicht mal ein Buch über Fussball schreiben möchte. Viel wichtiger ist allerdings, dass man die Jugendlichen mit einem guten Erzählstil und Aufbau packt. Unter keinen Umständen darf man sie langweilen.

Alice Gabathuler schreibt mit Leidenschaft für und über Jugendliche. Foto: Ana Kontoulis

Was halten Sie von neuen Arten des Schreibens und Lesens, wie zum Beispiel Onlinetools für Jugendliche?
Ich empfehle diese immer! Wenn ich Schülerinnen und Schüler in einer Lesung habe, die gerne schreiben, dann möchte ich immer erfahren, auf welchen Plattformen sie unterwegs sind. Dort gibt es einen Austausch, sie können sich präsentieren und ihre Geschichten zeigen. Dabei spielt es für sie keine Rolle, ob die Erzählform oder der Schreibstil «verhebt». Ihnen geht es um die Erfahrungswelt.

Weshalb haben Sie Ihren eigenen Jugendbuchverlag gegründet?
Viele Jugendliche haben Mühe, ein ganzes Buch zu lesen, sich zu konzentrieren, und oft wissen sie nicht einmal mehr, was sie gelesen haben. Mit unserem Verlag «da bux» möchten wir Jugendliche abholen, die nicht lesen wollen oder Mühe damit haben. Diesen Jugendlichen bieten wir packenden Lesestoff mit für sie spannenden Themen in Form von hochwertigen Geschichten, die jedoch einfach und verständlich geschrieben sind. Es gibt übrigens nichts Schwierigeres, als einfach zu schreiben. Wir haben aber gute Autoren bei uns im Verlag und erreichen dadurch Schülerinnen und Schüler, die sonst gar nicht lesen würden.

«Vorbereiteten Klassen gewähre ich zuweilen tiefe persönliche Einblicke mit Informationen, die ich im Internet nicht preisgebe.»

Können Sie Ihren Lebensunterhalt mit dem Schreiben bestreiten?
Mit dem Schreiben schon, mit den Einnahmen der Bücher nein. Mein Honorar setzt sich aus Bucheinnahmen und den Honoraren für die Lesungen zusammen. Ich erzielte auch Einnahmen, als ich für das Radio oder «Zambo»* geschrieben habe. Zudem gebe ich Workshops, werde zu Werkstattgesprächen eingeladen und unser Verlag generiert ein kleines, wenn auch bescheidenes Einkommen. Zähle ich das alles zusammen, dann kann ich meinen Lebensunterhalt mit dem Schreiben bestreiten.

Die Autorin schätzt den Austausch mit den Schülerinnen und Schülern. Foto: zVg

Sie sind sicher schon durch die halbe Schweiz getourt für Ihre Schullesungen. Was gefällt Ihnen an diesen Lesungen besonders?
Die Fragerunden gefallen mir am besten. Vorbereiteten Klassen gewähre ich zuweilen tiefe persönliche Einblicke mit Informationen, die ich im Internet nicht preisgebe. Auch nach so vielen Jahren gibt es noch Fragen, die mich sehr überraschen. Diese Fragen können zum Teil sehr in die Tiefe gehen. Eigentlich lebt die Lesung von der Klasse, ihrer Vorbereitung, ihren Fragen und ihrem Interesse.

Wie läuft eine Ihrer Lesungen unter normalen Umständen ab?
Ich habe immer einen Rucksack voller Bücher dabei – vom SJW-Heft über die «da bux»-Büchlein bis zu meinem «Hundert Lügen»-Schinken. Die Schülerinnen und Schüler bestimmen jeweils, aus welchem Buch ich vorlesen soll. Die meisten Schullesungen dauern 90 Minuten. Bei solchen Lesungen mache ich zuerst eine 45-minütige Fragerunde und in der Pause können die Schülerinnen und Schüler sich die Bücher ansehen. Danach stimmen sie ab, woraus ich vorlesen soll.

Wegen der Coronakrise mussten einige Ihrer Lesungen und Workshops abgesagt werden. Haben Sie alternative Angebote auf die Beine gestellt?
Nein, ich hatte auch so genug zu tun. Zudem war mir der virtuelle Aktivismus im Kulturbereich anfangs etwas suspekt. Während des Lockdowns wurden jedoch so viele Termine abgesagt, dass ich probehalber eine honorarfreie Onlinelesung durchgeführt habe. Die Lehrerin und ich hatten beide noch keine Erfahrung damit und so waren wir unsere gegenseitigen Versuchskaninchen.

Und wie war diese erste Onlinelesung?
Sie war super! Jetzt kommt allerdings das grosse Aber: Onlinelesungen funktionieren nur, wenn sich die Klasse gut darauf vorbereitet. Ich treffe jeweils auf zwei unterschiedliche Schultypen: In einigen Schulen haben die Klassen in meinen Büchern gelesen und Fragen dazu vorbereitet. Viele Klassen sind jedoch völlig unvorbereitet. Bei realen Lesungen kann ich das abfangen. In einer Onlinelesung geht es nicht, da muss ein Austausch stattfinden und dieser findet nur statt, wenn sich die Jugendlichen mit mir und meinen Büchern auseinandergesetzt haben.

Dann lesen Sie also gar nicht vor in der Onlinelesung?
In einer langen Onlinelesung lese ich höchstens in Blöcken von drei bis vier Minuten vor, da man die Schülerinnen und Schüler dort weniger in den Bann ziehen kann als vor Ort. Auf meinem Youtube-Kanal finden die Jugendlichen aber verschiedene Videos, in denen ich vorlese. ■

Interview: Anna Walser

*Kinderprogramm des SRF

Weiter im Netz
www.alicegabathuler.ch

In den sauren Apfel beissen

Sicher haben Sie schon wortwörtlich in einen sauren Apfel gebissen. Oder Sie mussten es im übertragenen Sinne tun, also etwas Unangenehmes erledigen. Nicht immer ist die Bedeutung einer Redewendung so klar wie in diesem Beispiel. Und hätten Sie gewusst, dass man im Englischen dafür die Wendung «die bittere Tablette schlucken» verwendet?

Beim Reden und Schreiben verwenden wir häufig Redewendungen. Oft ist es uns nicht einmal bewusst, wir haben sie einfach in unserem Repertoire. Hier und dort schnappen wir eine neue auf und plötzlich nehmen wir sie selbst in den Mund. Auffällig wird es, wenn eine Person dieselbe wiederholt benutzt. Ein Deutschlehrer sagte zu meiner Sekundarschulklasse immer wieder, wir seien kurz davor, das Fass zum Überlaufen zu bringen. Mit Redewendungen können wir etwas verbildlichen, da sie meist metaphorische Bedeutung haben. Aber genau das ist manchmal die Krux: Die Bedeutung von Redewendungen ergibt sich nicht immer unmittelbar aus den einzelnen Wörtern. Bei einigen ist uns zumeist nicht einmal bewusst, woher sie stammen. Oder wissen Sie, was es mit dem Hungertuch auf sich hat? Testen Sie in den nachfolgenden drei Übungen ihre Sprachgewandtheit.

A) Bedeutung und Herkunft

1. Am Hungertuch nagen heisst, dass jemand Hunger oder Not leidet. Doch was ist ein Hungertuch?
- a) Das Hungertuch haben arme Leute im 17. Jahrhundert vor ihre Behausungen gehängt, um anderen zu signalisieren, dass sie Hunger und Not leiden.
- b) Es ist das Tuch, das früher in der Fastenzeit in der Kirche über den Altar gehängt wurde. Damit wurden die Gläubigen ermahnt, für ihre Sünden geradezustehen.
- c) Der Begriff Hungertuch wurde vor allem im 20. Jahrhundert als Schimpfwort für sehr dünne Menschen verwendet.

2. Wer auf der Leitung steht, begreift den Sachverhalt nicht. Aber woher kommt diese Wendung?
- a) In den Anfängen der Telefontechnik hing die Qualität der Anrufe von der Entfernung ab. War die Qualität schlecht, stellten sich die Leute vor, jemand stünde auf der Leitung.
- b) Sie stammt aus der Neurowissenschaft. Die Hirnleitungen sind bei Kleinkindern noch nicht besonders entwickelt. Ihnen fehlen manche Verdrahtungen, die für das Verstehen notwendig sind.
- c) Fehlte der Druck in einer Wasserleitung, spottete man früher, jemand stehe auf den Rohren.

B) Wie heisst es richtig?

Bei «Wer wird Millionär» gibt es besonders am Anfang verschiedene Fragen, die mit der Sprache spielen. Hätten Sie diese Fragen auch ohne Joker korrekt beantwortet?

1. Um beim Waldspaziergang den Unterschied zu erkennen, hilft der bekannte Spruch «Die Fichte sticht, ...»?
- a) die Eibe spricht
- b) die Lärche hält dicht
- c) die Kiefer hat Gicht
- d) die Tanne nicht

2. Welches Adjektiv geht fast immer dem Wort «Wildbahn» voraus?
- a) frisch
- b) fromm
- c) fröhlich
- d) frei

3. Eiswürfel, Milch oder auch Teebaumöl können helfen, hat man sich im wahrsten Sinne des Wortes ...?
- a) ein Bein ausgerissen
- b) den Kopf zerbrochen
- c) den Mund verbrannt
- d) in den Hintern gebissen

C) Äquivalent im Englischen

Für viele Wendungen im Englischen gibt es ein Äquivalent in unserer Sprache. Wissen Sie, wie diese Wendungen auf Deutsch heissen?
- 1. everything but the kitchen sink
- 2. be six feet under / be pushing up the daisies
- 3. to throw in the towel
- 4. beat about the bush
- 5. put one's foot down
- 6. cry blue murder
- 7. bite the bullet
- 8. buy a pig in a poke
- 9. take a back seat
- 10. water under the bridge

Die Lösung finden Sie unter www.LCH.ch > Publikationen > BILDUNG SCHWEIZ > 1 | 2021. ■

Anna Walser

Weiter im Netz

www.geo.de/geolino/redewendungen – Übersichtsliste deutscher und englischer Redewendungen

www.watson.ch > Quiz > Unterschiedliche Quiz von «Wer wird Millionär»

www.linguatools.com > Ressourcen > deutsch-englische Redewendungen

«To buy a pig in a poke»: Welches Tier kaufen wir sprichwörtlich im Sack? Illustration: iStock/Daisha

WETTBEWERB

Nehmen Sie am Wettbewerb teil und gewinnen Sie! Der LCH wählt unter allen Teilnehmenden per Zufallsprinzip drei Gewinnerinnen und Gewinner aus, die je zwei Printprodukte nach Wahl aus dem Verlag LCH beziehen können.

Die Teilnahmebedingungen:
- **Bitte senden Sie ein E-Mail an wettbewerb@LCH.ch und geben Sie darin Ihren Namen, Ihre Wohnadresse und die zwei gewünschten Verlagsprodukte aus dem Verlag LCH an.**
- **Pro Person darf nur einmal teilgenommen werden.**
- **Teilnahmeschluss ist der 25. Januar 2021.**
- **Vom Wettbewerb ausgeschlossen sind Mitarbeitende des LCH sowie der Partner in Druck und Vertrieb.**
- **Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt.**
- **Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.**

VIESSMANN

Jetzt aufatmen statt frieren: Effektiver Gesundheitsschutz speziell für Schulen

Die Innovation von Viessmann: Luftreinigung und Zufuhr von Frischluft in einem Gerät.

Vitovent 200-P reinigt die Innenluft und führt gleichzeitig frische Luft von aussen zu. Das senkt das Infektionsrisiko in Klassenräumen deutlich – zum Schutz der Schüler/-innen und Lehrkräfte.

Wirksamer Infektionsschutz und frische Raumluft für ein angenehmes Raumklima.

- Frische Aussenluft steigert Lerneffizienz
- HEPA-Filter entfernt 99,99 % aller Viren
- Gleichmässige Luftverteilung bei leisem Betrieb
- Einfache Planung und Installation in bestehende Gebäude

Handeln Sie jetzt und kontaktieren Sie uns
aufatmen@viessmann.com

Filtert 99,99 % aller Viren

Ein halbes Jahrhundert Helvetia

Es brauchte hartnäckiges Engagement vieler Frauen, bis die Schweiz das Frauenstimmrecht einführte. Zum 50-Jahr-Jubiläum sind Unterrichtsmaterialien entstanden, die sich mit diesem Kapitel Zeitgeschichte auseinandersetzen.

Katharina Zenhäusern war die erste Schweizerin, die ihren Stimmzettel in eine Urne warf. Es war 1957 und die Abstimmung drehte sich um ein Zivildienstobligatorium für Frauen. Ihr Mann war der Gemeindepräsident von Unterbäch im Kanton Wallis. Der dortige Gemeinderat fand es unlogisch, dass die betroffenen Frauen nicht abstimmen durften, und erteilte den Unterbächnerinnen ein einmaliges Stimmrecht. Zwar erklärte der Bund die Stimmen der Unterbächnerinnen umgehend für ungültig, aber das mediale Echo blieb nicht aus. Das Zeichen war gesetzt.

Zwei Jahre später, am 1. Februar 1959, hatten es die Schweizer Männer in der Hand, das Stimmrecht nun auch den Frauen zu ermöglichen. Doch zwei Drittel zeigten kein Gehör für Gleichstellung und lehnten das nationale Frauenstimmrecht ab. Die Frauenverbände erhöhten den Druck auf den Bundesrat und mobilisierten Jahr für Jahr am 1. Februar zum Frauenmarsch. Diese Geduld und Durchsetzungskraft führte am 7. Februar 1971 zur nächsten Abstimmung und zum Umschwung: 53 Jahre nach Deutschland, 52 Jahre nach Österreich, 27 Jahre nach Frankreich und 26 Jahre nach Italien verankerte auch die Schweiz das Frauenstimmrecht in der Verfassung. Nichts mehr als ein Menschenrecht.

Zeitgeschichte – Oral History

Was 2021 selbstverständlich ist – die Partizipation der Frau am politischen Diskurs –, war drei Generationen zuvor ein No-Go. Diese Entwicklung lässt sich gut in einem Oral-History-Ansatz im Unterricht aufgreifen. Wie haben meine Grosseltern diesen Prozess erlebt? Wer hat heute politisch eine Stimme und wer nicht? Welche Schlüsse kann man aus dem Kampf um das Frauenstimmrecht für die heutige Zeit ziehen? Die PH Luzern hat dazu eine Broschüre erarbeitet, die sich in vier Aufgabensets gliedert (www.rb.gy/hgzg0i). Die Materialien richten sich an die Sekundarstufen I und II und lassen sich unabhängig voneinander einsetzen. Dabei beschäftigen sich die Jugendlichen auch mit der Frage, wer ihre eigenen Vorbilder sind. Ergänzend dazu bietet das Historische Museum Luzern bis Ende August 2021 die Sonderausstellung «50 Jahre Frauenstimmrecht» an (historischesmuseum.lu.ch). Auch das Bernische Historische Museum richtet sich mit der bis Juli 2021 laufenden Ausstellung «Frauen ins Bundeshaus! 50 Jahre Frauenstimmrecht» an Schulklassen. Die Ausstellung zeigt, wie die ersten eidgenössischen Politikerinnen den Politbetrieb erlebten. Zur Vor- und Nachbereitung steht ein Dossier zur Verfügung (bhm.ch).

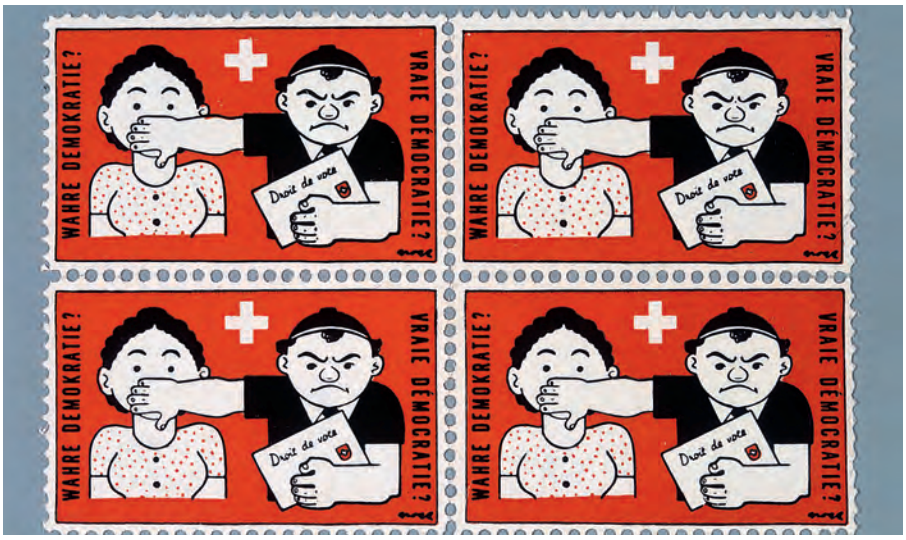
Im Hinblick auf das Jubiläum stellt die Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF ein Online-Lernmodul zur Verfügung. In Form von Einschätzungsfragen, Quiz, Bildern oder Archivvideos wird die Geschichte der Frauenrechte in der Schweiz dokumentiert. Die Lerneinheit porträtiert die Pionierinnen des Frauenstimmrechts und markiert die Meilensteine der Gleichstellung in der Schweiz bis heute. Wo immer möglich, spannt sie den Bogen von der Vergangenheit zu aktuellen Fragen: Der Kampf um Lohngleichheit, für faire Verteilung der unbezahlten Pflegearbeit, für mehr Frauen in Entscheidungspositionen ist noch nicht entschieden (lerneinheit-gleichstellung.ch).

Von der Frauenbewegung zur Geschlechterfrage

Als Frauenarchiv einen Namen gemacht hat sich die Gosteli-Stiftung, benannt nach der Frauenrechtlerin Marthe Gosteli. Die Stiftung hat vor zehn Jahren ein Themenheft zum Frauenstimmrecht entwickelt, das nun überarbeitet vorliegt. Die vier Kapitel sind in kleine Einheiten unterteilt, die man exemplarisch behandeln kann. Die Zusammenstellung besticht durch die historischen Quellen, in der Regel Texte aus der Feder der Frauen, die sich für ihre Rechte engagierten. Jede Einheit beginnt mit einer kurzen Einleitung (gosteli-foundation.ch). Einen guten Einstieg ins Thema ermöglicht der Beitrag «Das Frauenstimmrecht» aus der Zeitreise-Serie von SRF mySchool. Der Film beleuchtet die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Hintergründe der 60er- und 70er-Jahre und zeigt Zusammenhänge zur Frauenbewegung auf. Im laufenden Jubiläumsjahr finden schweizweit viele Veranstaltungen zur Frauenbewegung statt. Diese sammelt die Website ch2021.ch des gleichnamigen Vereins auf einer laufend aktualisierten Aktionslandkarte.

Doch was macht einen Menschen zur Frau, was zum Mann? Wenn es um die Frage des Geschlechts und der daraus abgeleiteten Bedeutung geht, können die Wogen schnell hochgehen. Was den einen nicht farbig genug sein kann, ist den anderen zu bunt. Das Stapferhaus Lenzburg hat im vergangenen Herbst die Ausstellung «Geschlecht» eröffnet. BILDUNG SCHWEIZ hat darüber berichtet (12 | 2020). Bis zum 31. Oktober 2021 können Schulklassen in gewohnt facettenreicher und überraschender Manier in das Thema eintauchen und neue Seiten der Geschlechterdebatte entdecken (stapferhaus.ch). ■

Adrian Albisser



Auch mit Briefmarken wurde um das Jahr 1960 für das Frauenstimmrecht gekämpft.
Quelle: Schweizerisches Nationalmuseum

Wie Schülerinnen und Schüler den Fernunterricht sehen

Eine Studie zeigt, wie die Schülerinnen und Schüler im Kanton Luzern den Fernunterricht erlebt haben. Unterschiede gibt es unter anderem zwischen Kindern mit deutscher Muttersprache und solchen, die Unterricht in Deutsch als Zweitsprache besuchen.

Die Umstellung auf Fernunterricht stellte nicht wenige Schulen im März 2020 vor grosse Herausforderungen. Dazu kam die Ungewissheit, ob sich der Fernunterricht negativ auf die Leistungen und Lernfortschritte der Kinder auswirkt und dabei soziale Ungleichheiten verstärkt. Obschon in vielen Schulen bereits technische Hilfsmittel wie etwa iPads vorhanden waren, fehlte es an praktischen Erfahrungen mit dieser Schulform, und Improvisationskünste waren gefragt.

Inzwischen konnten die Schulen Erfahrungen sammeln und es liegen wissenschaftliche Untersuchungen vor, die sich mit den Auswirkungen des Fernunterrichts auf die Schülerinnen und Schüler beziehungsweise auf deren Leistungen und psychisches Wohlbefinden befassen. So zeigte eine aktuelle Analyse der Universität Zürich, dass sich der Lernfortschritt der 20 000 untersuchten Primar- und Sekundarschülerinnen und -schüler in der Deutschschweiz in Deutsch und Mathematik in dieser Zeit halbiert hat.

Grossangelegte Befragung durchgeführt

Wie erlebten die Kinder die Zeit des Fernunterrichts und wie schätzen sie ihre eigenen Leistungen während des Fernunterrichts im Vergleich zum Präsenzunterricht subjektiv ein? Das Link Institut hat zur Beantwortung dieser und anderer Fragen für das Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern eine Befragung zum Thema «Fernunterricht in der Coronakrise» durchgeführt. Dabei wurden zwischen dem 8. Juni und dem 8. Juli 2020 rund 15 785 Lernende, 3700 Lehrpersonen, 2400 Eltern und 1200 Berufsbildnerinnen und -bildner zu ihren Erfahrungen mit dem Fernunterricht befragt.

Nachfolgend werden die Ergebnisse zur eigenen Leistungseinschätzung auf Stufe der Volksschule zusammengefasst. Dafür wurden die Antworten von 6732 Schülerinnen und Schülern zwischen 7 und 15 Jahren ausgewertet. Bei den 8- bis 15-Jährigen sind dies pro Altersgruppe zwischen 725 und 834 Befragte. Einzig bei der untersten Altersgruppe, den 7-Jährigen, war die Erreichbarkeit altersbedingt etwas schwieriger, sodass nur 548 Interviews realisiert wurden.

Die Sicht der Schülerinnen und Schüler

Gemäss Selbsteinschätzung hat sich die eigene Leistung während des Fernunterrichts gegenüber dem Präsenzunterricht bei 57 Prozent der Befragten nicht verändert. 15 Prozent der Befragten bewerteten ihre eigene Leistung gar als besser. Rund jeder fünfte Schüler, jede fünfte Schülerin geht von einer Verschlechterung aus. 7 Prozent beantworteten die Frage mit «weiss nicht». Die subjektive Leistungseinschätzung der Schülerinnen und Schüler im Kanton Luzern fällt damit leicht optimistischer aus als in einer entsprechenden Analyse von Martin J. Tomasik und anderen.

Das Alter stellt eine eigentliche Platzhaltervariable dar und hat sich in den Analysen zur Beurteilung des Fernunterrichts als relevant erwiesen. Es kann für eine Reihe ganz verschiedener Merkmale stehen, beispielsweise als Indikator für den Entwicklungsstand des Kindes, für die Schulklasse/-stufe, für unterschiedliche Schulfächer, für die andere zeitliche Verteilung der Schulstunden, für den Einsatz anderer Lehrmittel und Lehrformen, für die unterschiedliche Entfernung zum Schulhaus etc. Hier ist festzustellen, dass die Beurteilung der eigenen Leistung im Vergleich zum Präsenzunterricht sowie der Unterrichtsqualität weitestgehend altersinvariant ist. Unterschiede zeigten sich jedoch dahingehend, dass ältere Befragte

- im Durchschnitt angaben, weniger des während des Fernunterrichts vermittelten Lernstoffs behalten zu haben;
- der Aussage, genügend Unterstützung gehabt zu haben für die Erledigung der verlangten Aufgaben, weniger stark zustimmten;
- sich in Zukunft tendenziell einen grösseren Anteil an Fernunterricht wünschen als jüngere Befragte.

Neben dem Alter stellten sich in den bisher durchgeführten Analysen auch die Sprachkenntnisse als relevant heraus. Dass gute Deutschkenntnisse im Fernunterricht gegenüber dem Präsenzunterricht tendenziell einen höheren Stellenwert haben, überrascht wenig, da die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern im Fernunterricht überwiegend verbal stattfindet, wohingegen nonverbale Kommunikation wie zum Beispiel das Herumgehen der Lehrperson im Klassenzimmer oder das Erkennen von Mimik und Gestik über eine Webcam verhindert oder zumindest erschwert wird.

Muttersprache hatte Einfluss auf Lernerfolge während Fernunterricht

Der Einfluss der Deutschkenntnisse zeigt sich in den Daten sehr deutlich, wenn Kinder, die Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) besuchen, mit Kindern deutscher Muttersprache verglichen werden. So konnte gezeigt werden, dass

- fremdsprachige Kinder ihre eigene Leistung im Fernunterricht im Vergleich zum Präsenzunterricht als deutlich schlechter einschätzen;
- Fremdsprachige im Mittel deutlich weniger des Lernstoffs behalten konnten als Kinder deutscher Muttersprache;
- Fremdsprachige durchschnittlich weniger den Eindruck hatten, ausreichend unterstützt worden zu sein, um die verlangten Aufgaben erledigen zu können;
- Fremdsprachige ihre Lernerfahrungen im Fernunterricht durchgängig negativer beurteilten.

Es würde allerdings zu kurz greifen, Fremdsprachigkeit auf ein Sprachproblem zu reduzieren, da diese auch mit anderen lernrelevanten Faktoren wie beispielsweise unterschiedlichen Vorstellungen über die Erziehung oder mit dem sozialen beziehungsweise ökonomischen Status der Eltern verknüpft ist. So zeigen die Daten der Befragung sehr deutlich, dass der Zugang zu technischen Mitteln wie Druckern, Scannern oder Tablets, aber auch zum Internet generell bei Kindern, die den DaZ-Unterricht besuchen, bedeutend eingeschränkter war. Diese Kinder setzten solche Geräte im Fernunterricht seltener ein, jedoch auf einem insgesamt sehr hohen Niveau.

Untersucht wurden die Daten auch darauf, ob zwischen der technischen Ausstattung der Schülerinnen und Schüler in Form von Computern, Tablets, Druckern, WLAN/Internet etc. und den eingesetzten Kommunikationstools wie Microsoft Teams, Zoom, SMS etc. Zusammenhänge mit der Beurteilung des Fernunterrichts

bestehen. Die gefundenen überzufälligen Effekte sind betragsmässig jedoch vernachlässigbar klein oder entstehen aufgrund ihres Zusammenhangs mit der Altersvariable.

Chancen des Fernunterrichts nutzen

Insgesamt zeichnen die Resultate aus dem Kanton Luzern ein positiveres Bild des Fernunterrichts aus Sicht der Schülerinnen und Schüler als erwartet. Es zeigt sich aber auch, dass die Chancen, die sich durch den Fernunterricht ergeben, beispielsweise auf unterschiedliche persönliche und kognitive Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler leichter einzugehen, zukünftig noch stärker genutzt werden müssen. Zum einen muss dazu die technische Ausstattung für die Schülerinnen und Schüler geschaffen werden. Zum anderen kann die Auswahl geeigneter Kommunikationskanäle individueller erfolgen, um etwa geringere Kenntnisse in der Unterrichtssprache besser zu berücksichtigen.

Die in anderen Studien festgestellte objektive Leistungsverschlechterung widerspiegelt sich in der subjektiven Wahrnehmung der eigenen Leistung im Vergleich zum Präsenzunterricht nur bedingt. Ob dies eine eigentliche Fehleinschätzung ist, müsste noch genauer untersucht werden. ■

David Studer, Sabrina Pfister, Sabine Frenzel, Link Institut

Weiter im Text

Thijs Bol: «Inequality in homeschooling during the Corona crisis in the Netherlands: First results from the LISS panel», 2020, SocArXiv

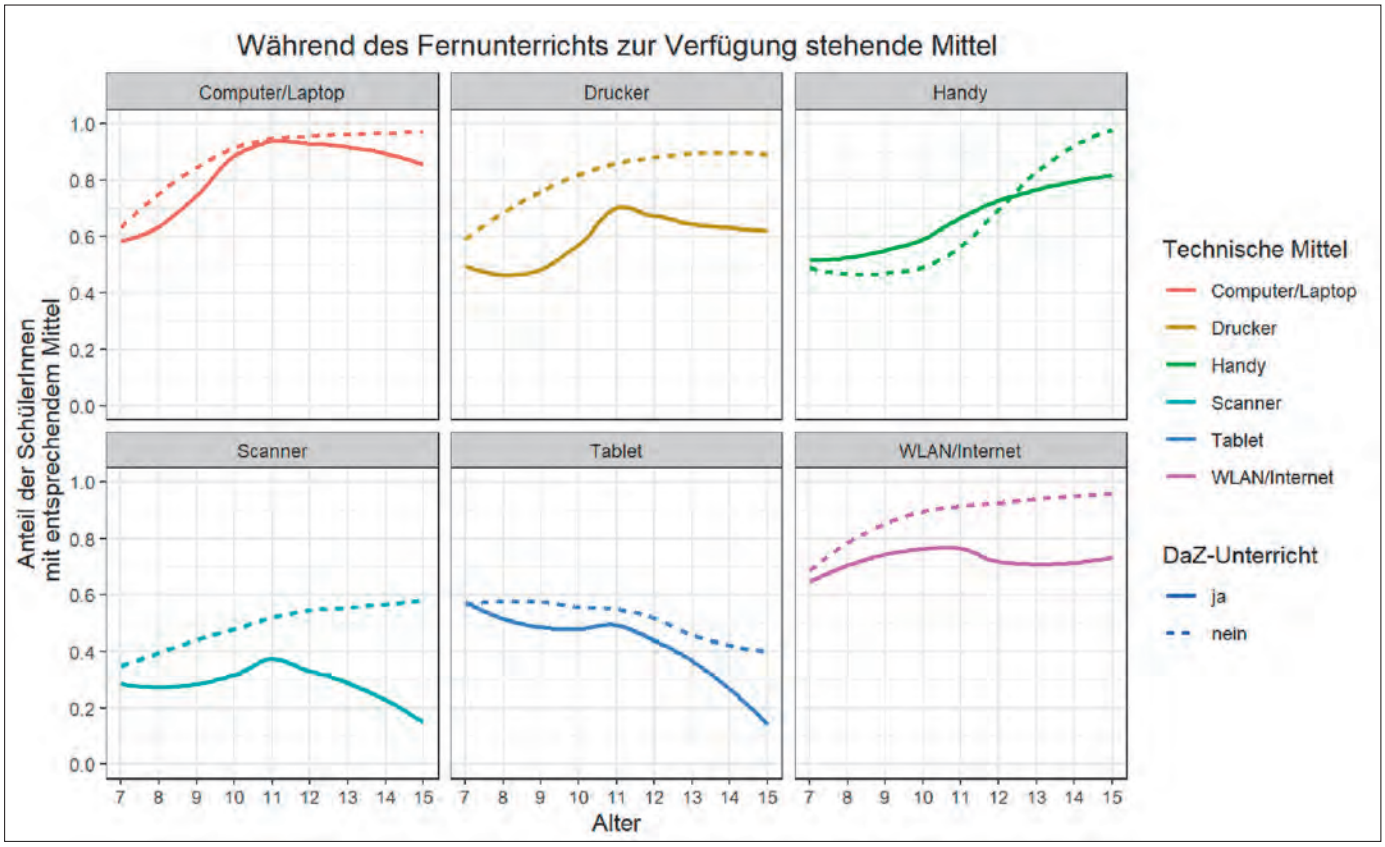
Michael Grätz und Oliver Lips:«Large loss in studying time during the closure of schools in Switzerland in 2020», In: Research in Social Stratification and Mobility (71), 2021, S. 1–5, Cornell

Sait Bayrakdar und Ayse Guveli: «Inequalities in home learning and schools' provision of distance teaching during school closure of COVID-19 lockdown in the UK», ISER Working Paper Series, Nr. 2020-09, 2020, Essex

Martin J. Tomasik, Laura A. Helbling und Urs Moser: «Educational gains of in-person vs. distance learning in primary and secondary schools: A natural experiment during the COVID-19 pandemic school closures in Switzerland», International Journal of Psychology, 2020

Weiter im Netz

https://blog.bkd.lu.ch › Departementsleitung › Ergebnisse der Fernunterricht-Umfrage: Luzerner Schulen sind gut aufgestellt – Blogeintrag vom 15. Oktober 2020



Während des Fernunterrichts zeigten sich Unterschiede beim Zugang zu technischen Mitteln zwischen Kindern und Jugendlichen mit und ohne Unterricht in Deutsch als Zweitsprache (DaZ). Grafik: Link Institut

Flipped Classroom – eine effektive Methode?

Den Unterrichtsstoff zu Hause lernen und anschliessend im Klassenzimmer üben und vertiefen: Die Flipped-Classroom-Methode kehrt den traditionellen Unterricht wortwörtlich um. Eine Metaanalyse untersucht, wie effektiv diese Methode tatsächlich ist.

Flipped Classroom oder Inverted Classroom bezeichnet eine Unterrichtsmethode, bei der die Vermittlung des Schulstoffs und seine Anwendung und Vertiefung vertauscht werden: Lernende erarbeiten sich die Inhalte eigenständig – meist mithilfe von Lernvideos – vor dem Unterricht. Die Präsenzzeit im Unterricht bietet dann mehr Gelegenheit, die Inhalte durch weitere Aufgaben gemeinsam zu üben, anzuwenden oder Fragen zu klären. Die Lehrperson kann auf diese Weise persönlicher auf die einzelnen Schülerinnen und Schüler eingehen und damit ihre Rolle als Lernbegleiterin in den Vordergrund stellen.

«Im Präsenzunterricht bleibt mehr Zeit, Schülerinnen und Schülern gezielt Feedback zu geben und sie in ihrem Lernprozess individueller zu unterstützen.»

Was die Lehr-Lern-Forschung annimmt

Aus lernpsychologischer Sicht spricht einiges dafür, Unterricht auf diese Weise zu «verkehren»: Wenn Schülerinnen und Schüler sich den Unterrichtsstoff zu Hause mithilfe von Lernvideos erarbeiten, können sie das in ihrem eigenen Lerntempo machen. So können sie Passagen, die sie noch nicht verstanden haben, immer wieder anschauen. Im Präsenzunterricht bleibt dann mehr Zeit, Schülerinnen und Schülern gezielt Feedback zu geben und sie in ihrem Lernprozess individueller zu unterstützen. Weil Unterricht dadurch interaktiver gestaltet werden kann, vermuten Lernpsychologen ausserdem, dass Flipped Classroom sich positiv auf die Motivation der Lernenden auswirkt. Eine kürzlich erschienene Metaanalyse geht nun der Frage nach, ob die Flipped-Classroom-Methode effektiver ist als traditioneller Präsenzunterricht mit Hausaufgaben. Die Analyse fokussiert dabei Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II.

44 Studien analysiert

Um herauszufinden, wie wirksam Flipped Classroom wissenschaftlich betrachtet ist, haben die Autorinnen und Autoren der Metaanalyse «Effectiveness of the flipped classroom on student achievement in secondary education» 44 Studien zum Einsatz von Flipped Classroom ausgewertet, die zwischen 2012 und 2018 erschienen sind. Diese Studien haben ausschliesslich Flipped-Classroom-Settings untersucht, bei denen Schülerinnen und Schüler während der selbstständigen Lernphase mit Lernvideos gearbeitet haben. Die Metaanalyse untersucht unter anderem auch, ob Flipped Classroom in bestimmten Fächern – etwa in Mathematik und Informatik oder Naturwissenschaften und Technik – wirksamer ist als in anderen Fächern. Ausserdem wird überprüft, ob es einen

Bei Flipped Classroom bleibt im Unterricht häufig mehr Zeit, um an schwierigen Aufgaben und Problemstellungen zu arbeiten. Foto: Astrid Eckert/TU München

Unterschied macht, wie lange im Flipped-Classroom-Modus gearbeitet wird und zu welchem Zeitpunkt Quizformate genutzt werden – direkt nach der eigenständigen Lernphase mit den Videos oder erst später im Klassenzimmer.

Flipped Classroom im Informatikunterricht

Wie Flipped Classroom konkret umgesetzt werden kann und wie es sich im direkten Vergleich mit klassischem Unterricht darstellt, zeigt eine exemplarische Studie aus der Metaanalyse. Die Studie von Kostaris et al. aus dem Jahr 2017 fand im regulären Informatikunterricht der achten Klasse über einen Zeitraum von acht Wochen statt. Inhaltlich ging es um Hardwarekomponenten von Computern sowie Grundprinzipien von Informationsverarbeitung und Softwaredesign.

Die Studie untersuchte zwei Schulklassen mit jeweils 23 Schülerinnen und Schülern, die beide von derselben Lehrperson unterrichtet wurden. Um die Wirksamkeit von Flipped Classroom zu bestimmen, unterrichtete die Lehrperson in der einen Klasse nach Flipped Classroom und in der anderen Klasse im regulären Modus. Beide Klassen wurden projektbasiert unterrichtet, das heisst, die Schülerinnen und Schüler arbeiteten gemeinsam an offenen Aufgabenstellungen. Dabei mussten sie ihre Aufgaben selbst planen und umsetzen. Für die Flipped-Classroom-Gruppe erstellte die Lehrperson Lehrvideos zu den Inhalten, mit deren Hilfe sich die Schülerinnen und Schüler zu Hause vorbereiteten. Die Zeit im Präsenzunterricht nutzte die Klasse dann nahezu ausschliesslich für die gemeinsame Arbeit. In der anderen Klasse hingegen wurden die Inhalte durch Lehrervorträge im Präsenzunterricht erarbeitet. Die übrige Unterrichtszeit arbeiteten die Schülerinnen und Schüler ebenfalls gemeinsam an Aufgaben und setzten die Arbeit zu Hause fort. Die Lernzeit, die Lerninhalte und auch der projektbasierte Unterrichtsmodus waren also in beiden Untersuchungsgruppen gleich.

«Ob Flipped Classroom zum Beispiel in Mathematik wirksamer ist als in anderen Fächern und in welcher Grössenordnung, dazu erlauben die bisherigen Studien noch keine eindeutigen Aussagen.»

Mithilfe eines Multiple-Choice-Tests wurde die Leistung beider Klassen vor und nach der Unterrichtssequenz gemessen. Beide Gruppen erzielten nach der Unterrichtseinheit höhere Leistungen als zuvor, allerdings war der Lernzuwachs in der Flipped-Classroom-Gruppe grösser.

Schülerinnen und Schüler profitieren von Flipped Classroom

Die Ergebnisse dieser exemplarischen Studie decken sich mit denen der gesamten Metaanalyse: Insgesamt profitieren Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II vom Unterricht nach dem Flipped-Classroom-Prinzip. Dies gilt generell für alle untersuchten Fächer, Zeiträume und unabhängig davon, wann ein Quiz eingesetzt wurde. Ob Flipped Classroom jedoch zum Beispiel in Mathematik wirksamer ist als in anderen Fächern und in welcher Grössenordnung, dazu erlauben die bisherigen Studien noch keine eindeutigen Aussagen.

Mehr Zeit zum Diskutieren und Feedbackgeben

Flipped Classroom setzt an einem gemeinsamen zentralen Anliegen von Lehrpersonen und Lernenden an. Beide Seiten wollen mehr Zeit haben, um Inhalte im Unterricht zu vertiefen, zu diskutieren und gemeinsam (Anwendungs-)Aufgaben zu bearbeiten. Die Lehrperson kann währenddessen als Lernbegleiterin die einzelnen Schülerinnen und Schüler oder Gruppen mit gezielter Unterstützung und zeitnahem Feedback unterstützen. Weiteren Aufwind erhält Flipped Classroom durch die technischen Entwicklungen, die das Erstellen und den Einsatz von videobasiertem Lernmaterial enorm erleichtern.

Gestaltungsoptionen untersuchen

Die Metaanalyse enthält erste empirische Hinweise, dass sich Unterricht nach dem Flipped-Classroom-Ansatz bei Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufen I und II auszahlt und eine wirksame Alternative oder Ergänzung zu regulären Unterrichtsarrangements darstellt. Die eher geringe Anzahl und die unterschiedliche Qualität der vorhandenen Studien zeigen aber auch, dass die Forschung in diesem Bereich noch eher am Anfang steht. Mögliche Gestaltungsoptionen oder Einsatzszenarien von Flipped Classroom sollten deshalb in künftigen Studien genauer untersucht werden. ■

Maximilian Knogler und Annika Schneeweiss, Clearing House Unterricht

Weiter im Text

Marlene Wagner et al.: «Effectiveness of the flipped classroom on student achievement in secondary education: A meta-analysis». In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Hogrefe, 2020, Göttingen. (doi: 10.1024/1010-0652/a000274)

Christoforos Kostaris et al.: «Investigating the Potential of the Flipped Classroom Model in K-12 ICT Teaching and Learning: An Action Research Study». In: Journal of Educational Technology & Society, 20(1), 261, International Forum of Educational Technology & Society, 2017, Taiwan.

CLEARING HOUSE UNTERRICHT

Das Autorenteam dieses Beitrags ist Teil des «Clearing House Unterricht». Dieses Projekt der TU München wird im Rahmen der gemeinsamen Qualitätsoffensive Lehrerbildung von Bund und Ländern aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung gefördert. Das Team des Clearing House Unterricht sichtet aktuelle Forschungsergebnisse zu effektivem Unterricht und bereitet sie verständlich auf. Weitere Kurzzusammenfassungen und Informationen zum Projekt finden sich auf der Informationsplattform www.clearinghouse-unterricht.de.

Das Lernmodul soll Schülerinnen und Schülern helfen, mit der komplexen Problematik «Flucht» umzugehen.

Das digitale Lehrmittel kann einerseits im Online-Unterricht eingesetzt werden; andererseits beinhaltet es Gruppen- und Einzelaufgaben, die auch im direkten Austausch bearbeitet werden können. **www.flucht-fuir.ch/schule**

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA
Eidgenössische Migrationskommission EKM
Staatssekretariat für Migration SEM

UNHCR
The UN Refugee Agency

Nicht impfen hat Konsequenzen

Bereits vor der Coronapandemie wurden Impfungen im Schulalltag häufig thematisiert. Dies, obschon eine gesetzlich normierte Impfpflicht in der Schweiz und damit an den Schulen nicht besteht.[1] Dennoch kann der Impfstatus einer Schülerin oder eines Schülers grosse Auswirkungen auf den Schulalltag haben. Das verdeutlicht ein neues Urteil des Bundesgerichts vom Juni 2020.[2] Das Urteil dürfte in naher Zukunft für die Covid-19-Impfungen von einiger Bedeutung sein.

Im Jahr 2017 erkrankte ein Kind in einer Primarklasse an Masern. Die Kantonsärztin schloss in der Folge eine Klassenkameradin für rund zwei Wochen vom Besuch der Schule aus, weil sie nicht gegen Masern geimpft und noch nie an Masern erkrankt war. Dagegen wehrte sich diese Mitschülerin, gesetzlich vertreten durch ihre Eltern, bis vor Bundesgericht.

Für das Bundesgericht war klar, dass es sich bei Masern um eine übertragbare Krankheit im Sinne des Epidemiengesetzes handelt und die nicht geimpfte Schülerin beim Auftreten eines Masernfalls in ihrer Klasse grundsätzlich vom Schulbesuch ausgeschlossen werden darf. Strittig war im Verfahren vor Bundesgericht jedoch die Verhältnismässigkeit des Schulausschlusses.

Das mildere Mittel wählen

Gemäss dem in der Verfassung verankerten Grundsatz der Verhältnismässigkeit hat eine staatliche Massnahme und damit auch ein Schulausschluss zu unterbleiben, wenn das verfolgte Ziel – die Unterbindung der Weiterverbreitung von Masern – mit weniger einschneidenden, milderen Mitteln erreicht werden kann. In diesem Zusammenhang sehen die Empfehlungen des Bundesamts für Gesundheit (BAG) unter anderem vor, dass mit der nachträglichen Abgabe von Immunglobulin innerhalb einer bestimmten Frist die Weiterverbreitung des Virus ausgeschlossen werden kann. Nimmt somit ein betroffener Schüler oder eine betroffene Schülerin nach dem Kontakt mit einer erkrankten Person Immunglobulin, darf kein Schulausschluss erfolgen, da die Unterbrechung der Ansteckungskette damit erreicht ist. Die nachträgliche Abgabe von Immunglobulin stellt bei Masern also gegenüber dem Schulausschluss das mildere Mittel dar.

Im Verfahren vor Bundesgericht argumentierte auch die betroffene Schülerin, dass die Abgabe von Immunglobulin im Verhältnis zum temporären Schulausschluss die mildere Massnahme darstelle. Allerdings verlangte sie die Abgabe von Immunglobulin nicht für sich selbst, sondern vertrat die Auffassung, dass für sie die Abgabe an nicht impfbare Kinder die mildere Massnahme darstelle. Denn so wäre die Weiterverbreitung des Virus nach sinngemässer Auffassung der Schülerin respektive der Eltern ebenfalls unterbunden und sie müsste sich weder impfen lassen noch Immunglobulin zu sich nehmen.

Verantwortung nicht abschiebbar

Diese Argumentation bezeichnete das Bundesgericht als «nicht haltbar». Es hielt fest, dass das Epidemiengesetz für die Anordnung von Massnahmen Bezug auf Personen nehme, die krank, krankheitsverdächtig, angesteckt oder ansteckungsverdächtig seien. Die epidemienrechtlichen Massnahmen würden sich also an Personen richten, welche die gesetzlich erlassenen Voraussetzungen erfüllen. Nach Auffassung des Gerichts traf dies klar auf die vom Unterricht ausgeschlossene Schülerin und Beschwerdeführerin zu. Folglich durften – gestützt auf die gesetzliche Grundlage im Epidemiengesetz – Massnahmen mit Bezug auf diese Schülerin angeordnet werden.

«Der Entscheid macht deutlich, dass Eingriffe in die Integrität Dritter allein gestützt auf den Grundsatz der Verhältnismässigkeit nicht rechtmässig sind und Nichtgeimpfte die Konsequenzen aus ihrem Entscheid, keine Impfung vorzunehmen, selber zu tragen haben.»

Nicht rechtfertigen lassen sich jedoch Massnahmen gegenüber Schulkindern, die nicht krank, krankheitsverdächtig, angesteckt oder ansteckungsverdächtig sind und damit die Voraussetzungen des Epidemiengesetzes nicht erfüllen. Denn für solche Anordnungen besteht keine gesetzliche Grundlage – auch nicht gestützt auf den Grundsatz der Verhältnismässigkeit, wie das Bundesgericht zu Recht argumentierte. Das Verhältnismässigkeitsprinzip vermag keine gesetzliche Grundlage zu ersetzen, die Voraussetzung für einen Grundrechtseingriff beziehungsweise Massnahmen gegenüber Dritten bildet. Die Abgabe von Immunglobulin an Personen, die nicht krank, krankheitsverdächtig, angesteckt oder ansteckungsverdächtig sind, liess sich schon mangels gesetzlicher Grundlage nicht rechtfertigen. Das Ansinnen der ausgeschlossenen Schülerin wies das Bundesgericht folglich ab.

Konsequenzen für Nichtgeimpfte

Zusammengefasst ist der Entscheid des Bundesgerichts zu begrüssen. Er zeigt exemplarisch auf, gestützt auf welche Grundsätze im Schulalltag Massnahmen bei Nichtgeimpften geprüft und ergriffen werden können. Darüber hinaus macht er deutlich, dass Eingriffe in die Integrität Dritter allein gestützt auf den Grundsatz der Verhältnismässigkeit nicht rechtmässig sind und Nichtgeimpfte die Konsequenzen aus ihrem Entscheid, keine Impfung vorzunehmen, selber zu tragen haben. Der Entscheid wird in naher Zukunft ohne Zweifel von einiger Bedeutung sein. ■

Michael Merker, Christine Zanetti

[1] Art. 22 des Bundesgesetzes über die Bekämpfung übertragbarer Krankheiten des Menschen (Epidemiengesetz, EpG) vom 28. September 2012

[2] Urteil des Bundesgerichts vom 8. Juni 2020, 2C_395/2019

Die Autoren
Christine Zanetti und Michael Merker sind Rechtsanwälte der Kanzlei Baur Hürlimann in Zürich und Baden. Ihre Tätigkeitsschwerpunkte liegen im öffentlichen Recht, insbesondere im Bildungsrecht, öffentlichen Personalrecht und Verwaltungsrecht.

Forschungsergebnisse für die Praxis nutzen

Nur wenige Forschungsergebnisse kommen in der Praxis an. Dass viele Lehrerinnen und Lehrer nicht wissen, wie sie an wissenschaftliche Ergebnisse herankommen, ist mitunter ein Grund. BILDUNG SCHWEIZ liefert praktische Beispiele und Tipps.

Die bildungs- und erziehungswissenschaftliche Forschung läuft auf Hochtouren. Pro Jahr werden weltweit rund 200 000 Artikel in den Erziehungswissenschaften publiziert. Dazu kommen zahlreiche Bücher, Konferenzen und Workshops. Doch was kommt aus dieser regen Forschungstätigkeit in der Schule an? Untersuchungen zeigen, dass der Transfer oftmals spärlich ist. Aus Sicht der Lehrpersonen gibt es mehrere Gründe für den mangelnden Transfer in die Praxis. Inhaltlich fehlt es wissenschaftlichen Studien häufig an Praxisrelevanz. Der Zugang zu wissenschaftlichen Studien wird durch teure Fachzeitschriften, eine schwer greifbare Schwemme an Publikationen und die wissenschaftliche Sprache in den Fachartikeln erschwert. Hinzu kommt, dass Lehrpersonen oft die Zeit fehlt, sich mit Fachartikeln vertieft auseinanderzusetzen.

Um eine evidenzbasierte Unterrichtspraxis zu fördern, brauchen Lehrerinnen und Lehrer geeignete Zugänge zu Forschungsergebnissen. Der folgende Teil bietet einen praktischen Überblick.

Doppeltes Kompetenzprofil

Der erste Kontaktpunkt zwischen Praxis und Forschung ist die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen. Idealerweise haben die Dozierenden selbst Praxiserfahrung als Lehrperson, doch manche Dozierende haben nie selbst auf der Zielstufe unterrichtet. Das Projekt «Doppeltes Kompetenzprofil» der PH FHNW, PHZH und PHSG versucht hier Abhilfe zu schaffen, indem Dozierende im Tandem mit erfahrenen Lehrpersonen mehr über die Unterrichtspraxis erfahren und gleichzeitig diese Lehrpersonen als «Praxisdozierende» an der PH tätig sind (www.swissuniversities.ch/themen/nachwuchsfoerderung/p-11-doppeltes-kompetenzprofil).

Miteinbezug bei und Teilnahme an Forschungsprojekten

Nach dem Berufseinstieg können Lehrpersonen mit geplanten, laufenden oder abgeschlossenen Forschungsprojekten in Kontakt treten. Für geplante Forschungsprojekte können und sollten Lehrpersonen von Anfang an als Partner miteinbezogen werden. Dieser Ansatz wird als «Co-Design» bezeichnet. Lehrpersonen können an bereits laufenden Forschungsprojekten teilnehmen. Nach Abschluss des Projekts sollten die Forschungsergebnisse an die beteiligten Lehrerinnen und Lehrer zurückgemeldet werden. Manche Lehrpersonen führen auch selbst Forschungsprojekte im eigenen Klassenzimmer durch, oftmals begleitet durch Forschende. In dieser Form der Forschung, auch «Action Research» genannt, geht es oftmals um den Vergleich verschiedener Unterrichtsmethoden in der eigenen Klasse.

Suche nach Forschungsliteratur

Ist ein Forschungsprojekt abgeschlossen, werden die Resultate in Fachjournalen publiziert. Einen guten Überblick bieten sogenannte Metastudien, die zahlreiche Einzelstudien zusammenfassen. Die wohl berühmteste solche Studie im Bildungsbereich ist die «Visible Learning»-Studie von John Hattie, die wiederum über 1000 Metastudien zusammenfasst. Weitere Informationen dazu finden sich unter www.visible-learning.org und ebenfalls unter www.lernensichtbarmachen.ch. Um gezielt nach einzelnen wissenschaftlichen Fachartikeln zu suchen, bietet Google unter http://scholar.google.com eine eigene Suchmaschine an.

Kanäle für Lehrpersonen

Artikel in Fachjournalen sind oft in schwer verständlicher Sprache für eine kleine Expertengruppe geschrieben. Um die Erkenntnisse für die Bildungspraxis und -politik besser zugänglich zu machen, gibt es verschiedene Kanäle:

- Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) erstellt kostenlos viermal jährlich ein Magazin, das aktuelle, nach Schulstufen sortierte Forschungsprojekte aus der Schweiz vorstellt (www.skbf-csre.ch/bildungsforschung/skbf-magazin).
- Die Allianz für Schulqualität profilQ organisiert interdisziplinäre Tagungen, an denen Fachpersonen aus Praxis, Lehre und Forschung in den Dialog über die schulinterne Qualitätsarbeit treten (www.profilq.ch).
- Die Pädagogische Arbeitsstelle des LCH erstellt Faktenblätter, die in knapper Form den aktuellen Stand der Forschung zu einem Thema zusammenfassen (www.lch.ch/publikationen/faktenblaetter).
- BILDUNG SCHWEIZ berichtet in der Rubrik «Bildungsforschung» regelmässig über aktuelle Erkenntnisse aus der Forschung.
- Das «Clearing House Unterricht» der Technischen Universität München fasst aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse aus internationalen Studien zusammen und bereitet sie zielgruppengerecht für die Praxis auf (www.clearinghouse.edu.tum.de).
- Ähnliche Plattformen aus dem englischsprachigen Raum sind das «What Works Clearninghouse» des Institute of Education Sciences aus den USA (https://ies.ed.gov/ncee/wwc/) und die Education Endowment Foundation aus dem UK (https://educationendowmentfoundation.org.uk/evidence-summaries/).
- Das Zentrum für internationale Bildungsvergleichsstudien (ZIB) der Technischen Universität München analysiert systematisch eine Vielzahl von Einzelstudien und fasst diese in Forschungssynthesen zusammen (http://zib.education/forschung.html).
- Der «Forschungsmonitor Schule» aus Deutschland fasst Forschungsergebnisse zusammen und ordnet die Studienergebnisse hinsichtlich ihrer Aussagekraft und Praxisrelevanz ein (http://forschungsmonitor-schule.de).
- News4teachers ist eine deutsche Newsplattform zu Bildungsthemen (www.news4teachers.de).
- Für Podcasthörende gibt es zahlreiche gute Podcasts zu Schule, Erziehung und Bildung. Empfehlenswert sind Edufunk.fm (https://edufunk.fm), Edufunk.eu (https://www.edufunk.eu) und Deutschlandfunk Nova (www.deutschlandfunknova.de/hoersaal).

Neben dieser Übersicht, die den Zugang zu Forschungsergebnissen erleichern soll, ist und bleibt es wichtig, dass ein bidirektionaler Austausch stattfindet – für mehr evidenzbasiertes Unterrichten und mehr praxisrelevante Forschung. ■

Beat A. Schwendimann,
Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH

DAS KOMPETENZZENTRUM MIT VIELFÄLTIGEN PÄDAGOGISCHEN BERUFEN

Im Zentrum für Gehör und Sprache erhalten Kinder und Jugendliche mit **einer Hör- und / oder schweren Sprachbeeinträchtigung eine individuelle Beratung, Betreuung, Bildung, Förderung und Therapie** – ab Diagnosestellung bis zum Abschluss der beruflichen Erstausbildung. Folgende pädagogischen Berufe bieten wir an:

Audiopädagogische Früherziehung
Mit Ihren wöchentlichen Förderlektionen unterstützen Sie insbesondere die Kommunikationsentwicklung des Kindes, beraten die Familie am Wohnort und unterstützen die Teilhabe im Kindergarten. Einstiegsmöglichkeit mit einer Ausbildung als Kindergarten- oder Primarlehrperson, Logopäde*in oder Heilpädagoge*in.

Lehrperson und Logopäde*in zur Unterstützung in Schul- und Ausbildungszeit
In Einzelsettings oder im Klassenrahmen fördern Sie als Audiopädagoge* in und Logopäde*in die Teilhabe der Schüler*innen am Geschehen in der Regelklasse am Wohnort oder in der Teilintegrationsklasse. Sie wirken mit bei der Schullaufbahngestaltung.

Lehrperson Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)
Im Team führen Sie eine Klasse von 5 bis 8 Schüler*innen mit unterschiedlichen Begabungen und Bedürfnissen. Sie sind interessiert an der interdisziplinären Zusammenarbeit mit weiteren Fachkräften.

Jahrespraktikant* in Sonderschule (Kindergarten–Oberstufe)
Unterstützung der Schulischen Heilpädagogen*innen im Schulalltag. Selbständige Betreuung kleiner Schülergruppen. Begleitung in den Mittagspausen und ÖV-Training.

SIND SIE INTERESSIERT?

Informationen über das Fachgebiet, unsere Institution und offene Stellen finden Sie unter www.zgsz.ch

Franziska Schmid, Sachbearbeiterin Personal, steht Ihnen bei Fragen gerne zur Verfügung.
T +41 43 399 89 39, franziska.schmid@zgsz.ch

Zentrum für Gehör und Sprache
Frohalpstrasse 78, 8038 Zürich
T +41 43 399 89 39, jobs@zgsz.ch, www.zgsz.ch

CAS Lernreise Volksschule

Schule in der Digitalkultur

Gemeinsam gehen wir der Frage nach, wie Schule in der Digitalkultur sein könnte. Dabei verlassen wir bewusst traditionelle Lehr- und Lernsettings. Die Präsenztage finden in verschiedenen Schweizer Städten statt. Wir werden Räume, Schulen und Institutionen besuchen, in denen der Wandel bereits sichtbar ist und mit Personen vor Ort in Dialog treten.

Dauer: Juli 2021 – Juni 2022
Lehrgangsleitungen: Rahel Tschopp, Andreas Brugger, Felix Hollenstein.

Weitere Informationen und Anmeldung unter:
https://phsh.ch/lernreise
Kontakt *lernreise@phsh.ch*

ph | sh Pädagogische Hochschule Schaffhausen
www.phsh.ch

n | w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Förderdiagnostik und Lernbegleitung

In diesem CAS-Programm lernen Sie förderdiagnostische Verfahren kennen und vertiefen Ihre Kenntnisse zu erschwerten Lernprozessen bei Schülerinnen und Schülern mit besonderem Bildungsbedarf im Fachunterricht Mathematik und Deutsch. Die Weiterbildung wird am Masterstudiengang Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule FHNW angerechnet.

Daten
Starttermin: Freitag, 20.8.2021
Anmeldeschluss: Donnerstag, 1.4.2021

www.fhnw.ch/wbph-cas-fl

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Dora Heimberg beschreibt im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» anschaulich und beispielhaft, wie eng der Erwerb des Schreibens mit der Entwicklung des Kindes verschränkt ist. Mit ihrem innovativen grafomotorischen Konzept liefert sie viele Ideen, die den Weg zur eigenen Handschrift erleichtern.

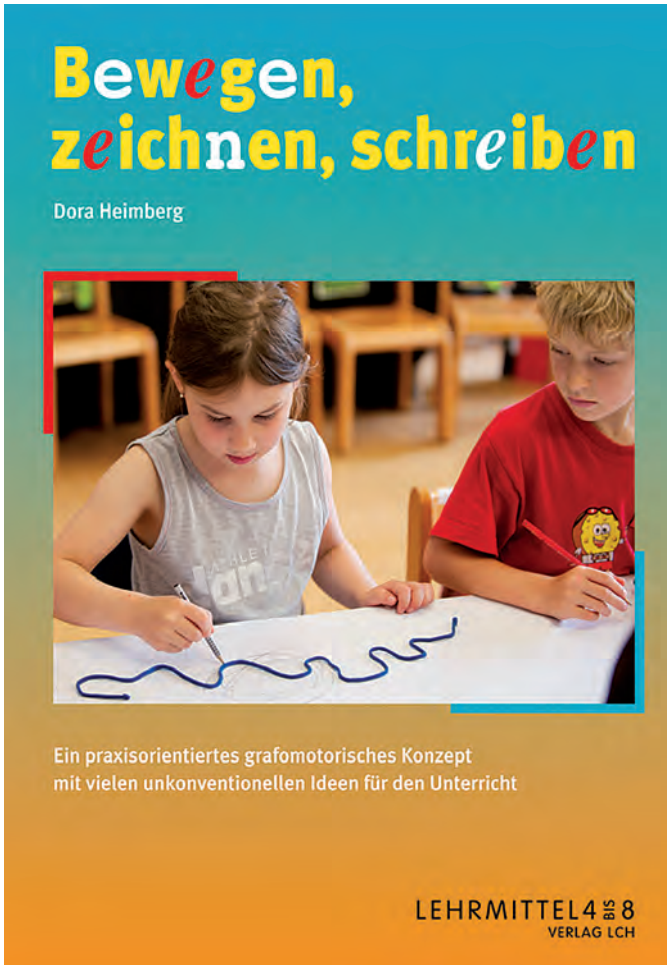
Wenn Dora Heimberg über die Arbeit mit Kindern spricht, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik zeigt sie im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» auf eindrückliche Weise. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen und Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 aussergewöhnlichen grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreissenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der Kinder auf dem Weg zur Schrift.

Ausprobieren erwünscht

Ihre teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht finden bei den Lehrpersonen grossen Anklang. «Ich kann einfach eine Seite im Praxisteil aufschlagen und die Übung umsetzen. Das schätze ich sehr», lautet eine Rückmeldung einer Heilpädagogin. Das Buch ist systematisch aufgebaut, muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Lesart ermöglicht einen schnellen Zugang, eine leichte Orientierung und motiviert, diese oder jene grafomotorische Übung gleich in der Klasse auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert werden. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine ideale Übungsform.

Übungsblätter zum Buch

Bereits zwei Serien mit grafomotorischen Übungsblättern sind ebenfalls im Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 erhältlich. Im eBookPDF «Am Ball bleiben» wird unter anderem die Orientierung im Raum thematisiert. Denn was auf dem Blatt klappen soll, muss erst im Raum funktionieren. Verschiedene Ideen für Spiele mit dem Ball in der Halle oder mit dem Stift auf den Arbeitsblättern stellt Dora Heimberg vor. Im anderen eBookPDF tummeln sich Sterne, Kinder, Engel und Wolken. In «Zu den Sternen greifen» zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können. Jede der insgesamt sechs Übungseinheiten hat einen Schwerpunkt: Senkrechte, Waagrechte, Diagonale, Bogen, Kreis, Schlaufe, Muster, Verwertung der Linien und der fünfzackige Stern. Bei allen Einheiten ist vermerkt, wo die weiterführenden theoretischen und didaktischen Grundlagen im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» zu finden sind. Die Übungsblätter können aber auch ohne Praxisbuch angewendet werden. Alle Übungen sind mit Kindern erprobt und ausgeführt worden.



BESTELLUNG

Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben – Ein praxisorientiertes grafomotorisches Konzept mit vielen unkonventionellen Ideen für den Unterricht», 2. Auflage 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 120 Seiten, A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.– (plus Porto und Verpackung).

Dora Heimberg: «Am Ball bleiben», 1. Auflage 2012, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 119 Seiten, A4, illustriert von Marlene Küng, Mitgliederpreis CHF 22.–, Nichtmitglieder CHF 24.50.

Dora Heimberg: «Zu den Sternen greifen», 1. Auflage 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 105 Seiten, A4, illustriert von Marlene Küng, Mitgliederpreis CHF 22.–, Nichtmitglieder CHF 24.50. Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Ein Teil der Schulkultur

Manche wirken im Hintergrund und leise, manche sind auffällig und stehen im Rampenlicht – Rituale. In einer Zeit, in der vieles ungewiss und in stetiger Veränderung ist, können sie auch Orientierung und Halt bieten. Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH widmet sich dem Thema in Praxis, Theorie und Bild.

Unser Leben ist geprägt von Übergängen: von der Nacht zum Tag, von der Arbeitswoche ins möglichst arbeitsarme Wochenende. Daneben gibt es die grösseren Veränderungen: einen Wechsel des Wohnorts oder der Arbeitsstelle, eine Heirat oder eine Trennung. Solche Übergänge veranlassen uns oft, sie in irgendeiner Form zu würdigen. Oft geschieht dies mit einem Ritual. Das kann, wie beispielsweise bei einer Hochzeit, durch eine Feier und eine Zeremonie geschehen. Rituale können aber auch ganz unaufgeregt und im Kleinen stattfinden, wie beispielsweise mit dem bewussten Aufräumen des Schreibtischs und dem Schliessen der Schulzimmertür, bevor man ins Wochenende startet. In Gruppen können Rituale dazu beitragen, das Zugehörigkeitsgefühl zu stärken. Sie können aber auch genutzt werden, um andere auszuschliessen und auszugrenzen.

Die bunte Welt der Rituale an Schulen

Das Buch «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt» aus dem Verlag LCH bildet diese in ihrer ganzen Vielfalt ab. Mit fünf Fachbeiträgen geht es diesen und anderen Fragen nach: Wann kommen Rituale zum Einsatz? Was macht ein gelungenes Ritual aus? Wie haben sich Rituale historisch entwickelt? Wie unterscheidet sich ein Ritual von einer blossen Gewohnheit, von einer Routine? In diesem ersten Teil finden sich zudem Fotografien von Studierenden der F+F Schule für Kunst und Design in Zürich, die sich künstlerisch auf ganz verschiedene Weise mit dem Begriff des Rituals auseinandergesetzt haben.

Als Überleitung zum zweiten Teil des Buchs schlägt Jürg Brühlmann, ehemaliger Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, in seinem Beitrag den Bogen von der Theorie und der generellen Reflexion zur Schulpraxis. Diese wird bunt, kompakt und anschaulich beschrieben. Dazu dienen 27 bebilderte Beispiele, je auf einer Doppelseite. Sie bilden ganz unterschiedliche Rituale vom Kindergarten bis zur Mittelschule und für verschiedenste Anlässe und Situationen ab.

BESTELLUNG

Jürg Brühlmann, Deborah Conversano (Hrsg.): «Rituale an Schulen – Wirksam und unterschätzt», 2018, Verlag LCH, 152 Seiten, gebunden, illustriert, Mitgliederpreis CHF 38.55, Nichtmitglieder CHF 51.40 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Lassen Sie sich überraschen, was sich hinter dem Gipfelitreffen, der Wunschkugel, dem Monatsgeburtstag oder dem doppelten Begrüssungsritual versteckt.

Aus dem Inhalt

- Ritual ist schön, aber macht Arbeit
- Ritual – ein schillernder Begriff
- Rituelle Praktiken auf den schulischen Vorder- und Hinterbühnen
- Schule als rituelle Aufführung
- Von der Theorie zur Praxis
- 27 Praxisbeispiele

Ein Spiegel der Geschichte – und des Zeitgeistes

Die Darstellungen archäologischer Epochen bilden nie ausschliesslich objektiv die Realität ab, sondern sind stets vom jeweiligen Zeitgeist beeinflusste Interpretationen. Dies wird in der Sonderausstellung «Bildergeschichten» im Museum für Urgeschichte(n) in Zug deutlich.

Er kommt erst zum Schluss der Sonderausstellung «Bildergeschichten» im Museum für Urgeschichte(n) in Zug – die Rede ist von Indiana Jones. Zu Recht, denn die Klischeefigur der Archäologie schlechthin steht nicht im Mittelpunkt der Ausstellung. Gleich zu Beginn wird die Richtung vorgegeben: Beim romantischen Pfahlbaubild aus dem Jahr 1930 blicken die Besucherinnen und Besucher praktisch ebenerdig auf die Menschen und ihre Häuser, schauen ihnen sozusagen über die Schulter. Bei der aktuellen wissenschaftlichen Illustration dagegen betrachten sie die Szene aus der Vogelperspektive, die Pfahlbauersiedlung ist nur eines von vielen Elementen inmitten der Landschaft am Zugersee. «Dies widerspiegelt die veränderte Perspektive der Forschenden, die heutzutage auch die Mensch-Umwelt-Beziehung untersucht», führt Ulrich Eberli aus. Der Museumsleiter hat gemeinsam mit der Museumspädagogin Ursina Zweifel die Ausstellung entwickelt, die noch bis zum 2. Mai 2021 läuft.

Idylle vs. harte Realität

Das Prinzip der Gegenüberstellung zieht sich durch den ganzen Rundgang: auf der einen Seite die Bilder von damals, auf der anderen die zeitgenössischen Illustrationen, für die das Museum mit dem Zürcher Atelier «bunterhund» zusammengearbeitet hat. So sind an der nächsten Stellwand, die mit ihrer X-Form an die Seiten eines offenen Buchs erinnert, die beiden berühmten Pfahlbauerbilder des Berner Malers Albert Anker ausgestellt. Während der Mann als klassischer Ernährer auf der Jagd Ausschau hält, blickt die Frau als fürsorgliche Mutter, mit ihrem Kind auf dem Schoss und in der Geborgenheit des Pfahlhauses sitzend, in die Ferne des Sees hinaus.

Anker malte diese Bilder zu einer Zeit, als der junge Schweizer Bundesstaat die bürgerlichen Ideale beschwor und sich die Pfahlbauer als Gründungsmythos aneignete, erklärt Ursina Zweifel. «Dieser Mythos funktionierte sowohl in der Romandie als auch in der Deutschschweiz und wirkte auch über Konfessionsgrenzen hinweg.» Den beiden Bildern gegenübergestellt ist die Illustration derselben Mutter, aber in einen anderen Kontext versetzt: Sie stillt ihr Kind während der Ernte mitten auf dem Acker. Denn inzwischen wissen die Forschenden, dass die Landwirtschaft während der Jungsteinzeit sehr aufwendig war und alle mit anpacken mussten. Davon zeugen auch die in Vitrinen ausgestellten archäologischen Funde wie Mahlsteine oder Vorratsgefässe, die jeweils die Darstellungen ergänzen und gemeinsam mit den Ausstellungstexten den aktuellen Forschungsstand präsentieren.

Bilder bleiben Kinder ihrer Zeit

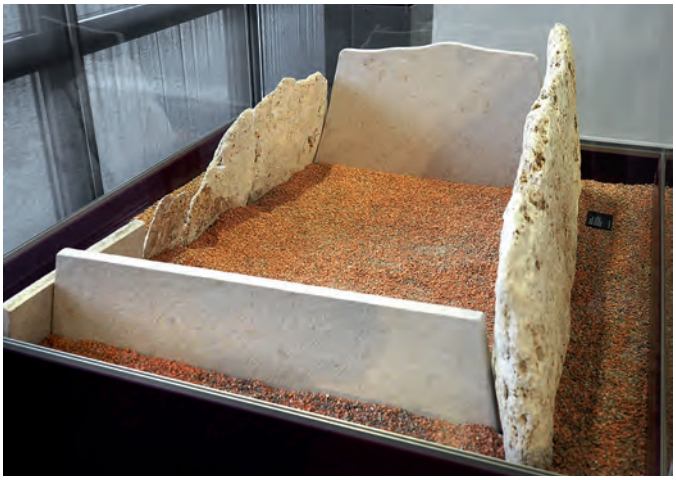
Dennoch könne es in der Ausstellung nicht darum gehen, Albert Anker zu korrigieren, betont Ursina Zweifel. Auch dieser war um historische Korrektheit bemüht und malte in seinen Bildern etwa die Fibeln, die im 19. Jahrhundert am Bielersee gefunden worden waren. «Vielmehr wollen wir sozusagen den aktuellen Stand des Irrtums vorstellen und aufzeigen, dass alle Bilder Produkte ihrer Zeit sind», hält Zweifel fest. Anders gesagt: Obwohl die zeitgenössischen Illustrationen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren, fliessen auch hier subjektive Interpretationen und Vorstellungen ein. «Die Besucherinnen und Besucher sollen deshalb auch die zeitgenössischen Illustrationen als Rekonstruktionen der Vergangenheit begreifen und bewusst hinterfragen», wünscht sie sich. Wie ein Geschichtsbild entsteht, welche Ideale es widerspiegelt und welche Botschaft es transportiert, all diese Fragen könnten Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II mit ihren Klassen anhand der Ausstellung gut reflektieren, fügt die Museumspädagogin an.

Wortwörtlich plakatives Bild

Dies zeigt sich exemplarisch an einem deutschen Schulwandbild aus den 1930er-Jahren, das den Schülerinnen und Schülern von damals die Technik des Bronzegiessens vermittelte. Im Zentrum stehen zwei bewaffnete Edelmänner, die ein neues Bronzeschwert kritisch prüfen. Derweil bleiben die schön geschmückten Frauen im Hintergrund und begutachten das Geschirr. «Das plakative Bild sagt so viel mehr aus über die schwere Zeit der Weltwirtschaftskrise mit den wehrhaften Männern als über die eigentliche Urgeschichte», unterstreicht Ulrich Eberli. Die zeitgenössische Bildkomposition ist dagegen in einer handwerklichen Szene eingebettet und kommt viel subtiler daher. An der dazugehörigen interaktiven Station ist es möglich, selber Hand anzulegen und ein Blecharmband herzustellen. Trotz Corona habe das Museum nicht auf die an Familien orientierten interaktiven Stationen verzichten wollen und deshalb ein

Beim Aufhängen der beiden Pfahlbauerbilder von Albert Anker haben Ursina Zweifel (l.) und Ulrich Eberli die sogenannte Aura des Originals gespürt. Fotos: Maximiliano Wepfer

Das deutsche Schulwandbild aus den 1930er-Jahren spiegelt die traditionellen Rollen von Frauen und Männern wider.



Anstelle eines grossen Gemeinschaftsgrabs steht nun ein kleineres Steingrab aus der Jungsteinzeit in der Ausstellung.

Schutzkonzept entwickelt, sagt Ursina Zweifel. Sie ergänzt schmunzelnd: «Diese Stationen richten sich zwar primär an Kinder, aber Erwachsene benutzen sie ebenso.»

Als die Römer geschlagen wurden

Am nächsten Posten können sich die Besucherinnen und Besucher wie die Kelten kleiden, die als tapfere und mutige Krieger ebenfalls zu den Gründungsmythen der Schweiz zählen. Das Gemälde «Römer unter dem Joch» von Charles Gleyre zeigt den Sieg der von Divico angeführten Kelten über die Römer in der Schlacht von Agen. Obwohl beispielsweise die römischen Embleme wahrheitsgetreu wiedergegeben werden, finden sich gleichzeitig puttenähnliche Figuren auf dem Bild. «Wir wollten von dieser Verherrlichung wegkommen und haben bei der zeitgenössischen Illustration den Fokus auf versehrte Kriegsveteranen gelegt, die einen Finger oder ein Auge verloren haben», erklärt Ulrich Eberli. Unter den ausgestellten Objekten finden sich auch filigrane Glasarmbänder, die moderne Glasbläser heutzutage nicht so perfekt herstellen können wie die Handwerker der Kelten.

Ebenfalls an ihre Grenzen beziehungsweise an die Grenzen der räumlichen Gegebenheiten im Museum sind Eberli und Zweifel beim nächsten Posten gestossen. Das ursprünglich anvisierte Gemeinschaftsgrab aus der Jungsteinzeit war zu gross, um es in den Ausstellungsraum zu transportieren. Nun steht ein kleineres Steingrab aus Däniken (SO) in der Ausstellung. «Überhaupt gingen wir vor der Ausstellung davon aus, dass sich die Ausleihe der Gemälde schwierig und diejenige der archäologischen Funde einfach gestalten würde», erzählt Zweifel. «In Tat und Wahrheit war es genau umgekehrt.» Die Menschen im 18. und 19. Jahrhundert haben Dolmen wie die Pierre Percée in Courgenay (JU) als Altäre keltischer Druiden interpretiert. Heute wissen die Forschenden, dass der Bau dieser Gemeinschaftsgräber ein bewusster Eingriff in die Landschaft war und als Identifikationsobjekt für mehrere Generationen diente.

Tieferes Verständnis statt Schatzsuche

Und nun zu Indiana Jones, dessen Plakat des Films «Jäger des verlorenen Schatzes» von 1981 mit Fedora-Hut und Peitsche ausgestellt wird und das Bild der Archäologie als abenteuerliche Schatzsuche in fernen Ländern geprägt hat. Dies hat mit der Arbeit heutiger Archäologinnen und Archäologen nicht viel zu tun, die eher der klassischen Baustellensituation entspricht. «Wir Archäologinnen und Archäologen bergen, dokumentieren und analysieren Überreste, wenn diese durch Bauvorhaben gefährdet sind», erzählt Ursina Zweifel. «Wir wollen auch nicht viele Schätze finden, sondern möglichst gut die damaligen Lebensumstände rekonstruieren und verstehen.» Davon zeugen die fünf Kisten in der Ausstellung, die heutige archäologische Schätze enthalten wie Scherben oder Kotreste. Und zu guter Letzt benutzen sie weniger den Pinsel als vielmehr den Bagger. «In der Schweiz könnte ich noch lange mit dem Pinsel im Dreck wühlen, es würde nichts nützen», sagt Zweifel schmunzelnd. ■

Maximiliano Wepfer

Weiter im Netz
www.urgeschichte-zug.ch > Medien > Sonderausstellung

ANGEBOTE FÜR SCHULKLASSEN

Aufgrund der angespannten Situation mit der Coronapandemie war es zeitlich für das Museum für Urgeschichte(n) nicht möglich, spezifische Angebote für Schulklassen zu entwickeln. Lehrpersonen, die sich für einen Ausstellungsbesuch interessieren, können sich jedoch per Mail an ursina.zweifel@zg.ch direkt bei der Museumspädagogin für einen Termin melden und werden individuell von ihr betreut. Zudem können Kinder und Jugendliche in Workshops unter Anleitung von Illustratorin Eva Kläui ihr eigenes Bild der Burg Hünenberg gestalten. Weitere Informationen: www.urgeschichte-zug.ch > Anlässe > Workshops

Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Masterstudiengang Sonderpädagogik

Vertiefungsrichtungen
Heilpädagogische Früherziehung
und Schulische Heilpädagogik

Berufsbegleitend und flexibel studieren
mit sehr guten Berufsaussichten.

– Individuelle, kompetenzorientierte Vertiefungsmöglichkeiten
– Studienstart September 2021
– EDK-anerkannt
– Studienort Muttenz

Institut Spezielle Pädagogik und Psychologie
www.fhnw.ch/ph/isp

GARTENJAHR MIT KINDERN

Das Projekt Gartenkind von Bioterra bietet Kindern den Zugang zum Gärtnern. Durch das Pflegen eines Gemüsebeets und den Aufenthalt im Garten erleben Schüler direkt die Kreisläufe der Natur. Bioterra bietet eine Weiterbildung für Lehrpersonen an, die sich für den Garten als ausserschulischen Lernort interessieren. Der modular aufgebaute Kurs zum Thema «Gärtnern mit Kindern» vermittelt die Kompetenzen, eine Gartensaison mit Kindern zu gestalten. Weitere Infos unter **www.gartenkind.ch**

BIO TERRA

Gartenkind

Professioneller Luftreiniger konzipiert für Schul- und Sitzungszimmer sowie Kindergarten

Der R 150 wurde als einer der ersten Luftreiniger durch das Fraunhofer-Institut für Bauphysik getestet: Nach nur 45 Minuten Gerätebetrieb wurde die Wiederfindung aktiver Viren in einem geschlossenen Raum um 99,43 % reduziert.

SCAN ME

Sicherheitselemente:

- Die Eingaben am Display sind geschützt durch einen Schlüsselschalter
- Öffnen und Kippen des Gerätes sind durch Sensoren überwacht
- Sicherheitsabdeckung im sensiblen Bereich
- Bis zu 5 Filterstufen sowie zuschaltbarem UV-C Licht

SCAN ME

Bericht Fraunnhofer IBP zur Effizienz des Raumluftreinigers von deconta (R 150) auf die Reduktion und Inaktivierung von luftgetragenen Viren

deconta AG

Alte Aarburgerstrasse 46
CH-4852 Rothrist
Telefon: +41 62 752 46 00
e-mail: info@deconta.ch
WEB : www.deconta.eu

Weiterbildung für Lehrpersonen aller Stufen

SCHULFACH GLÜCK

Jeder kennt es und jeder will es haben: das Glück.
Können wir aktiv dazu beitragen, es lernen?
Kursbeginn 26.03.2021 in Basel

Info-Anlässe
Bio Bistro, Basel
18.30 - 20.00
13.01.2021
04.02.2021
09.03.2021

Informationen: www.remaking.ch

LCH DACHVERBAND LEHRERINNEN UND LEHRER SCHWEIZ

Malta – Gozo – Comino

In Ruhe erwandern

8-tägige LCH-Spezialreise

Nonstop-Flüge mit Swiss ab/bis Zürich

Reisetermin 16.4. – 23.4.2021

Studiosus Gruppenreisen

Malta – Gozo – Comino: In Ruhe erwandern

1. Tag, Fr., 16.4.2021: Willkommen auf Malta!
Mittags nonstop-Flug mit Swiss von Zürich nach Malta (Flugdauer ca. 2.10 Std.). Am Flughafen werden Sie in Empfang genommen. Gemeinsame Fahrt in Ihr Hotel in Mellieha. Checken Sie in Ruhe ein und unternehmen Sie einen ersten Rundgang durch die Ortschaft. Abends treffen Sie sich zum gemeinsamen Willkommensdinner inkl. einem Glas Maltawein oder dem Nationalgetränk Kinnie im Mithna Restaurant. Ca. 30 km. A

2. Tag, Sa., 17.4.2021:
Mdina und Wanderung zur Mistrabucht
L-Ghodwa t-Tajba! Auf der Fahrt nach Rabat im Inselinneren macht Sie Ihr Reiseleiter mit der manchmal kurios klingenden Sprache Malti vertraut. In Rabat geht es hinunter in den Untergrund: Wir besichtigen die Katakomben römischer Totenstädte und schauern an den gespenstischen Höhlen, Gräbern und Nischen. Dann spazieren Sie durch die mittelalterlichen Gassen von Mdina. Die Stadt steht heute unter Denkmalschutz und diente schon oft als Kulisse für Historienfilme. Am Nachmittag wandern wir (ca. 2 Std., mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 100 m bergab) zur Mistrabucht. Ca. 35 km. F/A

3. Tag, So., 18.4.2021:
Im Süden der Insel
Unser erster Stopp ist eine der ältesten Städte Maltas: Zurrieq. Von einer Klippe blicken wir auf das bizarre Felsentor der Blauen Grotte. Anschließend lassen wir die Mystik der Steinzeittempel von Hagar Qim und Mnajdra (beides Stätten des UNESCO-Welterbes) auf uns wirken. Mittags sind wir dann im schönen Fischerort Marsaxlokk. Es ist Sonntag! Heute machen sich die Malteser ausgehfein, sitzen in den Hafenrestaurants und bummeln über den Markt, der sonntags eine besonders reiche Auswahl an Gemüse, Obst und Fisch bis zu Haushaltswaren bietet. Unsere Wanderung (ca. 2,5 Std., leicht, ca. 50 m bergauf, ca. 50 m bergab) führt uns am Nachmittag an der Kalksteinküste entlang nach Marsaskala. Unterwegs berichtet Ihr Reiseleiter über den Umgang mit den afrikanischen Boatpeople auf der dicht besiedelten Insel. Ca. 80 km. F

4. Tag, Mo., 19.4.2021:
Valletta – wachgeküsste Kulturhauptstadt
Valletta! Fantastische Festungs- und Residenzstadt der Malteserritter, UNESCO-Welterbe und 2018 Kulturhauptstadt Europas! Bei unserem Stadtspaziergang besichtigen wir den Großmeisterpalast (nicht immer zugänglich) und die St. John´s-Co-Kathedrale und prüfen, wie sich Renzo Pianos neues Parlamentsgebäude in das historische Stadtbild einfügt. Am Nachmittag erkunden wir das archäologische Museum und blicken von den Oberen Baracca-Gärten auf Yachthäfen und riesige Werften. Wie sind die Auftragsbücher heute gefüllt? Wer wohnt in den jüngst entstandenen Edelappartements an den Hafenbuchten? Auf der Rückfahrt zum Hotel diskutieren wir auch, ob Malta ein Steuerparadies für Europa geworden ist. Ca. 50 km. F/A

5. Tag, Di., 20.4.2021:
Wandertag an der Westküste
Am Vormittag wandern wir (ca. 2,5 Std., leicht bis mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 100 m bergab) durch das Tas-Santi-Tal. Auf dem Weg: Weinreben, Mandelbäume, Kakteenhecken, Bauerndörfer und Buchten tief unten an der Steilküste. Ziel der Wanderung ist die Golden Bay mit einem herrlichen Sandstrand. Hier werden wir daran erinnert, dass Malta als mediterranes Mini-Hollywood gilt. Brad Pitt alias Achilles ging im Kinostreifen„Troja“ an der Golden Bay an Land. Wir relaxen ebenfalls ein wenig am Strand, bevor wir mit Umweltschützern der Gaia Foun-dation über Abholzung, Wasserknappheit, Zersiedlung und Naturschutz auf Malta sprechen. Der gereichte Mittagsimbiss ist vegetarisch, gesund und lecker! Noch fit? Dann auf zu unserer zweiten Wanderung (ca. 1,5 Std., mittel, ca. 100 m bergauf, ca. 50 m bergab) durch den Naturpark Il-Majjistral! Ca. 25 km. F/I

6. Tag, Mi., 21.4.2021: Gozo
Eine etwa halbstündige Fährüberfahrt bringt uns auf die Nachbarinsel Gozo. Obwohl beide Inseln eine ähnliche Geschichte und Entwicklung verbindet, ist Gozo deutlich grüner und pittoresker als Malta. Wir schauen uns die Ggantija-Tempel (UNESCO-Welterbe), die der Legende nach von Riesen errichtet wurden, an. Vor der Calypsogrotte erzählt Ihr Reiseleiter von der Liaison des Odysseus mit der Nymphe Calypso, bei der der schiffbrüchige Held sieben Jahre verbracht haben soll. In der Wallfahrtskirche Ta´Pinu mischen wir uns unter die Pilger, die hier für Heil und Gesundheit beten. Von der Kirche wandern wir (ca. 3 Std., mittel, ca. 0 m bergauf, ca. 150 m bergab) am Ghasri-Fjord und an den Salzpfannen von Xwejni entlang nach Marsalform. Abends nehmen wir wieder die Fähre zurück auf die Haupt-insel. Ca. 30 km. F/A

7. Tag, Do., 22.4.2021: Comino
Unser Kapitän hat bislang noch jede Klippe umschifft. Sicher steuert er auch heute wieder die nur vom Meer aus zugänglichen Grotten von Comino an. In einer Bucht gehen wir an Land und wandern (ca. 2,5 Std., leicht, ca. 50 m bergauf, ca. 50 m bergab) um die kleine Insel herum. Das türkisfarbene Wasser der Lagune wirkt magnetisch. Auf dem Boot steht dann ein rustikales Picknick mit Käse, Oliven und Wein bereit. Sahha! Prost! Zurück auf Malta, lassen wir uns in einem schönen Restaurant unser Abschiedsabendessen schmecken. F/A

8. Tag, Fr., 23.4.2021: Heimreise
Nach dem Frühstück können Sie zum Abschluss nochmals eine Runde spazieren gehen, dann heißt es Abschied nehmen. Mittags Transfer zum Flughafen und nonstop-Flug mit Swiss von Malta zurück nach Zürich (Flugdauer ca. 2.20 Std.) Ankunft am frühen Abend und individuelle Heimreise. Ca. 30 km. F

F = Frühstück, I = Imbiss, A = Abendessen

Flug
Im Reisepreis enthalten ist der Linienflug mit Swiss (Buchungsklasse L/K) ab/bis: Zürich.
Je nach Verfügbarkeit der angegebenen Buchungsklasse Aufpreis möglich (siehe www.agb-sgr.com/flug).

Hotel Maritim Antonine****
Das komfortable Hotel der renommierten deutschen Hotelkette hat 218 klimatisierte Zimmer und liegt im Herzen des Ortes Mellieha. Restaurants und Cafés befinden sich in Gehweite. Den etwa 1 km entfernten Sandstrand erreichen Sie bequem mit dem Linienbus oder einem Hotel-Shuttlebus. Das Hotel verfügt über drei Restaurants und eine Bar. Zum Baden stehen zwei Swimmingpools zur Verfügung, einer davon auf dem Dach des Hotels mit herrlichem Ausblick auf die Mellieha Bay. Entspannen können Sie auch im Wellnessbereich mit Hallenbad, Sauna und Fitnessraum.

Reisepapiere und Impfungen
Schweizer Staatsbürger benötigen eine gültige Identitätskarte oder einen gültigen Reisepass. Für Reiseteilnehmer mit anderer Nationalität gelten möglicherweise andere Einreisebestimmungen. Wir bitten Sie, sich beim zuständigen Konsulat zu erkundigen. Impfungen sind nicht vorgeschrieben.

Klima
Durchschnittliche Tagestemperaturen in °C:

	J	F	M	A	M	J	J	A	S	O	N	D
Malta	16	16	17	20	24	28	31	31	28	25	21	17

Im Reisepreis enthalten
- Linienflug (Economy) mit Swiss von Zürich nach Malta und zurück
- Flug-/Sicherheitsgebühren (ca. 100 €)
- Transfers und Ausflüge mit landesüblichen, klimatisierten Reisebussen
- 7 Übernachtungen mit Frühstück in gutem Mittelklassehotel
- Unterbringung in Junior Suiten mit Gartenblick mit Bad oder Dusche/WC

Und ausserdem inklusive
- Speziell qualifizierte Studiosus-Reiseleitung
- Willkommensgetränk
- Willkommens- und Abschiedsabendessen in landestypischen Restaurants
- 3x Halbpension im Hotel
- 1x Mittagsimbiss
- 1x Bootsausflug nach Comino inkl. Picknick
- Fährüberfahrt nach Gozo und zurück
- Eintrittsgelder lt. Programm
- Übernachtungssteuer
- Einsatz des Studiosus Audio-Sets
- Hoteltrinkgelder
- Ein Literaturgutschein pro Person

Klimaneutral reisen mit Studiosus Gruppenreisen
Bereits seit 2012 gleichen wir die CO2-Emissionen für alle Fahrten zu Lande und zu Wasser auf unseren Reisen durch die Finanzierung von Klimaschutzprojekten aus. Jetzt sind wir noch einen Schritt weitergegangen und stellen unsere Reisen umfassend klimaneutral. Klimaneutral heißt für uns: Wir kompensieren nicht nur die CO2-Emissionen der Bus-, Bahn- und Schiffsfahrten auf unseren Reisen, sondern auch die Flüge ins und im Zielgebiet und die Hotelübernachtungen sowie die Verpflegung. Wie das funktioniert? Die Treibhausgase, die beim Flug, durch Transporte im Zielgebiet, Übernachtungen und Verpflegung entstehen, werden in einen Geldbetrag umgerechnet, der benötigt wird, um dieselbe Menge Treibhausgase in Klimaschutzprojekten an anderer Stelle einzusparen. Damit die Klimawaage wieder im Gleichgewicht ist! Zur Berechnung berücksichtigen wir übrigens nicht nur CO2-Emissionen, sondern auch andere relevante Treibhausgase, wie Methan und Lachgas. Deren Klimawirksamkeit wird auf CO2-Emissionen umgerechnet und entsprechend kompensiert. Das bezeichnet man als CO2-
Äquivalente oder CO2e (siehe auch www.agb-sgr.com/co2).

Reiseversicherungen
Im Reisepreis sind keine Reiseversicherungen enthalten. Wir empfehlen den Abschluss einer Reiserücktrittschutzversicherung:
www.agb-sgr.com/versicherung.

Preis pro Person ab €

8 Reisetage	2075,-
Einzelzimmerzuschlag	280,-

Hier finden Sie die Umrechnungstabelle für Schweizer Franken:
www.agb-sgr.com/chf.pdf

Mindestteilnehmerzahl

Mindestteilnehmerzahl:	15 Personen
Höchstteilnehmerzahl:	19 Personen

Sollte die Mindestteilnehmerzahl nicht erreicht werden, kann der Veranstalter bis spätestens am 21. Tag vor Reisebeginn vom Reisevertrag zurücktreten.

Reiseveranstalter: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstr. 25, 80992 München **Allgemeine Reisebedingungen und Eignung der Reise für Personen mit eingeschränkter Mobilität:** www.agb-sgr.com **Zahlung/Sicherungsschein:** Zahlungen sind nur bei Vorliegen des Sicherungsscheines (wird mit der Reisebestätigung versandt) im Sinne des § 651 r Abs. 3 BGB fällig. Bei Vertragsabschluss wird eine Anzahlung von 20% des Reisepreises, maximal jedoch 1000 € pro Person, fällig. Der restliche Reisepreis wird am 20. Tag vor Reiseantritt bzw. spätestens bei Erhalt der Reiseunterlagen fällig. **Pauschalreiserechte:** Das Formblatt zur vorvertraglichen Unterrichtung über Ihre Rechte bei einer Pauschalreise finden Sie unter www.agb-sgr.com/pauschalreiserechte. **Datenschutz:** Studiosus Gruppenreisen verarbeitet Kundendaten zur Reisedurchführung und Vertrags-abwicklung (Art. 6 Abs. 1 lit. b der Europäischen Datenschutzgrundverordnung DSGVO) sowie zu Werbezwecken für eigene Angebote (Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO). Ausführliche Informationen und Kontaktdaten unseres Datenschutzbeauftragten: www.agb-sgr.com/datenschutz. Der Verwendung zu Werbezwecken können Sie jederzeit widersprechen: Studiosus Gruppenreisen GmbH, Riesstrasse 25, 80992 München, Tel.: +49 (0)89/50060-411, E-Mail: sondergruppen@studiosus.com.

Buchung und Beratung
Reisedienst LCH
Frau Jolanda Fraefel
Pfingstweidstrasse 16
8005 Zürich

Tel.: 044 315 54 64
E-Mail: j.fraefel@LCH.ch

Anmeldeformular unter:
www.lch.ch/reisedienst

WORKSHOPS

In der Schule über Armut reden

Das Projekt «Luutstarch» von youngCaritas Zürich soll Schülerinnen und Schüler der Zyklen 2 und 3 für die Armut in der Schweiz und den Umgang mit Geld sensibilisieren. Sie setzen sich damit auseinander, was Armut und Reichtum für sie bedeuten und welchen Stellenwert Geld in ihrem Leben hat. Das Luutstarch-Team bietet kostenlose Kreativworkshops zu Rap, Fotografie, Poetry Slam sowie Druck und Collage. Zur Einführung und Vorbereitung auf die Workshops werden den Lehrpersonen gratis Unterrichtsmaterialien zu Armut, Geld und Konsum zur Verfügung gestellt. Anmeldung und weitere Informationen: www.youngcaritas.ch/luutstarch

Foto: youngCaritas Zürich

RAUMLUFT

Lüften bis zum Gefrierpunkt?

Während der Wintermonate sollen geschlossene Räume wie Schulzimmer nicht unkontrolliert gelüftet werden. Ein Anhaltspunkt, wie gut ein Raum gelüftet ist, kann ein Sensor geben, der das ausgeatmete CO_2 in der Luft misst. Die Firma Monzoon Networks bietet eine Komplettlösung zur Messung des CO_2-Gehalts, der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit an. Diese drei Werte können mit Sensoren einfach und automatisiert überwacht und dokumentiert werden. Die gemessenen Daten werden über das LPWAN (Low Power Wide Area Network) übermittelt. Die Nutzerinnen und Nutzer haben so die Möglichkeit, die Werte auf einer Weboberfläche visualisieren zu lassen. Interessierte können Monzoon Networks für eine unverbindliche Analyse vor Ort kontaktieren. Weitere Informationen: www.monzoon.net

Foto: Monzoon Networks

AUSSCHREIBUNG

Föderalismuspreis

Der seit 2014 verliehene Föderalismuspreis der ch Stiftung zeichnet eine Person oder eine Organisation aus, die sich für den Föderalismus und den inneren Zusammenhalt in der Schweiz einsetzt. Das Engagement kann politischer, gesellschaftlicher, wissenschaftlicher oder kultureller Art sein. In früheren Ausgaben wurden etwa der Circus Knie oder der Kabarettist Emil Steinberger prämiert. 2021 erhält die Preisträgerin oder der Preisträger erstmals ein Preisgeld von 10 000 Franken. Interessierte können sich bis zum 1. März 2021 bewerben. Der Preis wird im Frühling 2021 überreicht. Weitere Informationen: www.chstiftung.ch

AUSSTELLUNG

Grenzfälle in Basel

2020 jährte sich das Ende des Zweiten Weltkriegs in Europa zum 75. Mal. Zu diesem Jubiläum präsentiert das Historische Museum Basel die Sonderausstellung «Grenzfälle – Basel 1933–1945». Sie fragt nach den grenzüberschreitenden Beziehungen und thematisiert das Verhältnis von Baslerinnen und Baslern, Schweizer Behörden sowie lokalen Unternehmen und Institutionen zum Nationalsozialismus und zum NS-Staat. Der Blick richtet sich auch auf die Geflüchteten, die wirtschaftliche Vernetzung oder den Kriegsalltag. Die Ausstellung, die bis zum 28. März 2021 dauert, rückt geografische, menschliche, rechtliche und moralische «Grenzfälle» ins Zentrum und regt zum Nachdenken über den Umgang mit der Vergangenheit an. Weitere Informationen: www.hmb.ch

PLATTFORM

Schweizweiter Bibliotheksverbund

Seit Dezember 2020 können Nutzerinnen und Nutzer über eine einzige Plattform auf mehr als 40 Millionen Bücher, Zeitschriften und Non-Book-Materialien sowie mehr als drei Milliarden elektronische Artikel zugreifen. Möglich macht dies der Zusammenschluss von 470 wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz zur gemeinsamen digitalen Bibliotheksplattform Swisscovery – in dieser Form weltweit einzigartig. Die von der Organisation Swiss Library Service Platform (SLSP) betriebene Plattform soll Recherchieren und Ausleihen einfacher und effizienter machen. Denn jedes Medium hat in Swisscovery nur einen einzigen Eintrag. Nutzerinnen und Nutzer sehen so auf einen Blick, in welchen Bibliotheken das gesuchte Medium verfügbar ist, und können sich dieses in die gewünschte Bibliothek liefern lassen. Weitere Informationen: https://swisscovery.slsp.ch

AUSSTELLUNG

Farben müssen atmen können

Hella Jongerius ist für ihre Auseinandersetzung mit Farben und Materialien international bekannt. Nach einigen Stationen im Ausland kommt die niederländische Designerin mit ihrer Ausstellung «Breathing Colour» ins Gewerbemuseum Winterthur. Sie erforscht in der Schau, die bis zum 24. Mai 2021 läuft, anhand von raumgreifenden Installationen die Wirkung und Wahrnehmung von Farbigkeit. Jongerius sensibilisiert den Blick für Nuancen, Schattierungen und Reflexionen und kreiert mit Farbe, Material, Licht und Schatten ein unendliches Potenzial an Wirkungen. So gibt sie den Farben einen Freiraum zurück, damit diese gemäss ihren eigenen Worten atmen können. Für Schulklassen der Zyklen 2 und 3 wird der Workshop «Alice im Farbenland» angeboten. Weitere Informationen: www.gewerbemuseum.ch

Foto: Bernd Grundmann

PUBLIKATION

Digitalisierung ist Neuland

Die Digitalisierung stellt einen umfassenden Anspruch an die Schule. Das Buch «Neuland Digitalisierung» widmet sich den damit verbundenen Fragen und versammelt Beiträge, die über den Deutschunterricht hinausgehen. Weiter soll es den Diskurs über die Notwendigkeit der Integration neuer Medien in den Unterricht vorantreiben. Die Fachpublikation ist der erste Band der vom Verein Schweizerischer Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer (VSDL) herausgegebenen Reihe «dt.» und kann auf der VSDL-Website bestellt werden. Weitere Informationen: www.vsdl.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

WETTBEWERB

Mit Superkräften gegen Coronaviren

Der Schulwettbewerb «Luftsprung» der Plattform MeineRaumluft.ch soll Lernende sensibilisieren, auf gute Raumluft zu achten. An der vierten Ausgabe des Wettbewerbs sind Schülerinnen und Schüler aller Stufen eingeladen, mithilfe des «Luftsprung-Passes» das Lüftungsverhalten zu Hause und in der Schule während einer Woche zu beobachten und zu dokumentieren. Zudem werden sie mit Superkräften kreativ tätig und gestalten Zauberwerkzeuge, mit denen sie die bösen Coronaviren in die Flucht schlagen. Einsendeschluss für den Wettbewerb ist der 31. März 2021. Die Gewinnerklassen erhalten als Preis ein buntes T-Shirt mit dem Gewinnerbild. Weitere Informationen: www.meineraumluft.ch

Grafik: MeineRaumluft.ch

AUSSTELLUNG

Modeszene in der Schweiz

Fernab vom Scheinwerferlicht und Diktat der grossen Modezentren blüht in der Schweiz eine lebendige und erfindungsreiche Modeszene. Neben renommierten Marken erproben kleine Labels, Kollektive und junge Designerinnen und Designer ihr Potenzial. Die Ausstellung «Wild Thing – Modeszene Schweiz» im Zürcher Museum für Gestaltung an der Ausstellungsstrasse dauert bis zum 11. April 2021 und präsentiert eine bunte Palette trendiger Outfits. Ebenso zeigt sie Modefotografie, Filmexponate sowie Stoffinnovationen und schafft damit eine Momentaufnahme der aktuellen Szene. Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen können im Workshop «Wild Cut – Papier-Mode für junge Fashion-Victims» in kurzer Zeit Eins-zu-eins-Modelle fertigen und sich in Szene setzen. Weitere Informationen: www.museum-gestaltung.ch

Foto: © Poplin Project / Dan Cermak

SPORT UND SPIEL

Street Racket App

Die kostenlose Street Racket App bringt viel Bewegung für alle. Ihr Ziel ist es, die Menschen durch einen Impuls aus dem Handy dazu zu bewegen, eben dieses wegzulegen. Stattdessen sollen sie miteinander spielen, gemeinsam aktiv sein und ihre motorischen Fähigkeiten fördern. Die App stellt auch sicher, dass Familien und vor allem auch Kinder selbstbestimmt und sicher sowohl zuhause als auch draussen aktiv sein können. Letztere können der App einfach Level für Level folgen und auch ganz alleine viele Lernerfahrungen mit Erfolg meistern. Weitere Informationen: www.streetracket.net

POSITIONSPAPIER

Förderung ist wichtiger denn je

Die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) leisten in der Coronakrise einen massgeblichen Beitrag zur Gesundheit und zum Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen. Damit dienen sie auch dem sozialen Zusammenhalt der Schweizer Gesellschaft. Der Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit (DOJ) hat dazu ein Positionspapier verfasst. Er fordert, dass diese wichtigen Förderungs- und nonformalen Bildungsangebote nicht durch Sparmassnahmen in den Gemeinden geschmälert werden. Vielmehr sind sie gerade jetzt besonders wichtig und sollten deshalb weiterhin offen bleiben und von den Gemeinden gestärkt und gefördert werden. Weitere Informationen: www.doj.ch

MEDIENKOMPETENZ

Die Bilder hinter den Bildern

Das Fotomuseum Winterthur lanciert das Pionierprojekt «From Print to Pixel», mit dem Ziel, Bild- und Medienkompetenzen zu vermitteln. Es unterstützt Teilnehmende, die sogenannte Visual Literacy zu erlangen. Sie lernen, Bilder zu lesen, einzuordnen und kritisch zu hinterfragen. Unter dem Motto «Get the full picture» hält das Projekt zahlreiche Angebote wie Veranstaltungen, Workshops und Beiträge auf einer digitalen Plattform bereit. Damit bietet es Einblicke in die gesellschaftlichen, politischen und technischen Mechanismen, die hinter der Produktion und dem Konsum von visuellen Inhalten stehen. Ziel ist es, einen selbstbestimmten, aufgeklärten und verantwortungsvollen Umgang mit Bildern zu fördern. Weitere Informationen: www.fromprinttopixel.ch

GESCHICHTEN

Kurz abtauchen

Mit dem kostenlosen Youtube-Kanal «GeschichtenTaucher» möchte Peggy Gebhardt Geschichten zu Kindern bringen. Märchen und Geschichten sollten zu jeder Kindheit gehören. Gebhardt liest für alle vor, die sonst vielleicht keinen Zugang zu Büchern haben, noch nicht so gut Deutsch können oder einfach eine Abwechslung zu all den schnellen Bildern brauchen, die sonst über die Bildschirme flimmern. Die Geschichten sind für all diejenigen, die kurz abtauchen möchten. Weitere Informationen: https://bit.ly/3n9tz1u

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Pädagogische Hochschule

Certificate of Advanced Studies (CAS)

Medien und Informatik unterrichten

Im CAS-Programm vertiefen und erweitern Sie Ihre fachlichen und fachdidaktischen Kompetenzen für den Unterricht im Modul «Medien und Informatik»/ Fachbereich «Informatische Bildung».
Sie setzen sich mit digitalen Medien auseinander, entdecken zukunftsweisende Unterrichtsformen und erproben daraus entstehende Praxisideen.

Daten
Starttermin: Montag, 12.4.2021
Anmeldeschluss: Freitag, 29.1.2021

www.fhnw.ch/wbph-cas-miu

Damit Jugendliche aktiv werden

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Elgin Brunner, Leiterin Transformational Programmes bei WWF Schweiz.

BILDUNG SCHWEIZ: Der WWF Schweiz will Kinder und Jugendliche für Tiere und Natur begeistern. Wie tut er dies konkret?
ELGIN BRUNNER: Damit Kinder und Jugendliche die Natur schätzen, müssen sie diese zuerst kennenlernen und erfahren. Dieses Ziel erreichen wir auf sehr vielfältige Weise. Mit unseren Magazinen «Panda Club» und «Pandaction Info» bringen wir den jungen Leserinnen und Lesern die Welt der Tiere näher. Schulangebote wie Unterrichtshilfen, Schulbesuche oder die Aktionswoche «Ab in die Natur», in der wir Lehrpersonen dazu ermuntern, den Unterricht für eine ganze Woche nach draussen zu verlegen, machen die Natur ebenfalls besser erfahrbar. Bekannt ist auch das Pandamobil, ein zu einer Erlebniswelt umgebauter Schiffscontainer, der von Schulhaus zu Schulhaus tourt. Die Pandamobil-Animatorin entführt die Kinder in eine fremde Welt. Ein sehr beliebtes Angebot sind nicht zuletzt die WWF-Ferienlager. Damit ermöglichen wir Kindern und Jugendlichen Ferienerlebnisse unter freiem Himmel. Durch positive Erlebnisse fühlen sich Kinder und Jugendliche mehr mit der Natur und ihrer Umwelt verbunden und lernen diese schätzen.

Die Bildung für Nachhaltige Entwicklung, kurz BNE, ist Teil des Lehrplans 21 und kann in verschiedene Fächer einfliessen. Inwiefern kommt dies Ihrer Arbeit zugute?
Der WWF begrüsst es sehr, dass Bildung für Nachhaltige Entwicklung Teil des Lehrplans ist. Die aktuellen Herausforderungen zeigen, dass ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Prozesse einander gegenseitig beeinflussen. Deshalb ist es sinnvoll, Nachhaltigkeitsthemen in die unterschiedlichsten Fächer einfliessen zu lassen und die Abhängigkeiten aufzuzeigen. Weil Werte und Einstellungen im Kindesalter gebildet werden, sollten wir so früh wie möglich ansetzen. Schülerinnen und Schüler entscheiden mit, wie verantwortungsvoll wir in Zukunft mit der Umwelt umgehen. Und Lehrpersonen tragen wesentlich dazu bei, dass junge Menschen ihre Umweltkompetenzen erweitern.

Elgin Brunner. Foto: zVg

Durch die internationale Klimastreikbewegung «Fridays for Future» kam der Klimaschutz vermehrt und verstärkt auf die politische Agenda. Tragen die Demonstrationen auch sichtbare Früchte?
Die Resultate der letztjährigen National- und Ständeratswahlen haben deutlich gezeigt, dass sich viele Schweizerinnen und Schweizer einen Richtungswechsel wünschen – hin zu mehr Umwelt- oder Klimaschutz. Dieses Wahlergebnis haben wir nicht zuletzt der starken Klimastreikbewegung zu verdanken. Beim WWF stellen wir fest, dass sich Jugendliche vermehrt für unseren Planeten engagieren wollen. Die Jugendlichen haben erkannt, dass das eigene Handeln Konsequenzen hat, und übernehmen in ihrem Handlungsspielraum Verantwortung. Der WWF will die Jugendlichen dabei unterstützen und hat deshalb «WWF Youth» ins Leben gerufen. Wir befähigen und begleiten die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dabei, eigene Projekte auf die Beine zu stellen. Die Jugendlichen wiederum profitieren vom grossen Netzwerk und Know-how des WWF. Natürlich erleben die Jugendlichen in ihrer Projektarbeit manchmal auch schwierige Situationen. Ein solches Engagement zahlt sich aber auf jeden Fall aus: für die Jugendlichen und für unseren Planeten! ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Die Mission geht weiter!

Der Verein FinanceMission will Jugendliche mit einem Lernspiel und weiteren Arbeitsmaterialien für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Geld sensibilisieren. Das Angebot wird nun um die «FinanceMission World» erweitert.

Feinfühligkeit ist entscheidend

Für die Bindungs- und Vertrauensforscher Klaus und Karin Grossmann ist die Feinfühligkeit ein Schlüsselthema im Schulunterricht und im Umgang mit Kindern generell. Im Interview mit BILDUNG SCHWEIZ erzählen sie, weshalb.

Die Lesekompetenz im Visier

Zum Abschluss der Serie «Lesen und Schreiben» sucht BILDUNG SCHWEIZ das Gespräch mit Leseforscherin Andrea Bertschi-Kaufmann.

Die nächste Ausgabe erscheint am 2. Februar.

gedruckt in der schweiz

Gedruckt auf UPM Star matt H FSC, holzhaltig

Wer sich für das Papier interessiert findet es im Internet unter: UPM Star Matt 1.2 H

Klimaneutral Druckprodukt
ClimatePartner.com/12703-2012-1003

BILDUNG SCHWEIZ
Erhältlich im App Store

Landesmuseum Zürich. SCHWEIZERISCHES NATIONALMUSEUM. MUSÉE NATIONAL SUISSE. MUSEO NAZIONALE SVIZZERO. MUSEUM NAZIUNAL SVIZZER.

FÜHRUNGEN UND EINTRITT FÜR SCHULKLASSEN KOSTENLOS

BUNDESRÄTINNEN UND BUNDESRÄTE seit 1848

Auskunft und Anmeldung unter reservationen@nationalmuseum.ch

Weitere Infos sowie Unterlagen für den Unterricht finden Sie unter www.landesmuseum.ch

8.1.–25.4.21

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Département fédéral de l'intérieur DFI
Dipartimento federale dell'interno DFI

Ein Inserat in
BILDUNG SCHWEIZ.
Mehr können Sie in der Schule nicht erreichen.

Martin Traber berät Sie gerne: 044 928 56 09

PH Zug

CAS «Mathematisches Lernen in der Sackgasse?»

Jetzt für Infoanlass anmelden: Freitag, 22.1.2021, 18.00 Uhr
Zugerbergstrasse 3, Pädagogische Hochschule Zug oder online

Mehr Infos und Anmeldung: male.phzg.ch

Kanton Zug